Nr. 228 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 23. August 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-58.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Zyrardow

Nationaler Sozialismus in Polen

Kampf gegen die französischen Ausbeutungsmethoden — Paris will die Boussac-Genossen schützen — Im Schatten der Vertriebenen von Escarpelle

In der „Deutschen Zeitung“ beschäftigt sich Dr. Johann von Leers mit dem Zyrardow-Skandal, der zu einem polnisch-französischen Konfliktstoff geworden ist, und mit seinen wirtschaftlichen und politischen Hintergründen. Der Name des zwischen Warschau und Lodz gelegenen Industriestädtchens und seiner großen Textilwerke, der größten in Polen, geht auf den französischen Erfinder der mechanischen Webstühle Zyrardow zurück. Seine große Blüte — kurz vor dem Weltkriege waren fast 10 000 Arbeiter beschäftigt — verdankt die Fabrik den beiden Sudetendeutschen Dittrich und Hielle, die sie in recht kümmerlichen Verhältnissen im Jahre 1857 übernahmen und durch Weitblick und Tatkraft entwickelten. Ihr segensreiches Wirken ist noch im Jahre 1927 vom Magistrat der Stadt in einer Schrift gewürdigt worden, in der vor allem auch die vorbildlichen, ihrer Zeit weit vorauseilenden sozialen Einrichtungen gerühmt wurden.

Inzwischen war das Werk, das im Kriege gründlich zusammengeschossen worden ist, mehr und mehr in die Hände französischer Kapitalisten geraten, ebenso, wie diese auch die Kontrolle der an Polen gefallenen ostoberschlesischen Industrie an sich rissen. Damit begann der soziale und wirtschaftliche Abstieg. Während die Sudetendeutschen immer bestrebt gewesen sind, die Industrie fest in dem Boden des Landes zu verwurzeln, betrachteten und benutzten die Franzosen das Werk ganz und gar nach der Methode eines üblen Kolonialkapitalismus als Ausbeutungs- und Spekulationsgegenstand. Trotz der Proteste der polnischen Aktionärsminderheit nahm der maßgebende Großspekulant Boussac gewissenlose Transaktionen vor, durch die dem Werke der finanzielle Rückhalt und die Lebenskraft in immer stärkerem Maße entzogen wurden, sodaß zum Schluß die Gefahr bestand, daß das ganze Werk mit seinen vielen tausenden Arbeitern zum Erliegen gekommen wäre. Dazu kamen offen gesetzwidrige Schiebungen der beiden Generaldirektoren, besonders des französischen Schiebers Lucien Caen. Caen wurde auf richterliche Anordnung von der Polizei festgenommen.

Der Skandal griff weiter. Nun erst zeigte sich, mit welchen Mitteln der Bestechung und Beeinflussung das fremde französische Kapital überhaupt solange seine Schiebungen in Polen vornehmen konnte. Der bekannte Warschauer Rechtsanwalt Lednicki verübte, in die Untersuchung des Skandals verwickelt, Selbstmord. Er ist aber nicht der einzige, der in dieser Sache keine sauberen Hände gehabt hat, sondern im großen oder kleinen Maße Schmiergelder oder Vorteile genommen hat. Der französische Gesandte in Warschau hat erst einmal gegen die Verhaftung der Boussac-Schieber, soweit sie französische Staatsangehörige sind, Protest erhoben. Psychologisch nicht ganz richtig im Augenblick, da seine Regierung ins Land geholte polnische Bergarbeiter aus Frankreich unter entwürdigenden Formen abschiebt. Aber vielleicht sind Frankreich seine schiebenden Geldleute in diesem Augenblick wertvoller als die Arbeiter einer Nation, die in ihrer ganzen Geschichte, manchmal recht kritiklos, in Frankreich ihren besten Freund sehen wollte. Genau so wie Frankreich heute die polnischen Bergarbeiter abschiebt, die es selber ins Land holte, seine kapitalistischen Schieber aber schützt, hat es schon zu Zeiten Napoleons I. die polnischen Legionen Dombrowskis nach Haiti abgeschoben.

von Leers glaubt aber auch, die Zyrardow-Vorgänge und ihren lauten Widerhall in der polnischen Oeffentlichkeit in Verbindung mit dem Erwachen des volkhaften Sozialismus bringen zu können, der seinen Ausgangspunkt in Pilsudskis „Militärsozialismus“ hat und durch das Beispiel des deutschen Nationalsozialismus abgewandelt, aber im Grunde vorwärts getrieben worden ist.

von Leers schreibt:

„Wäre durch den Boussac-Skandal der Zusammenstoß mit dem französischen Raubkapitalismus nicht schon jetzt ausgebrochen, so hätte er sich aus dieser Tendenz unzweifelhaft entwickeln können. Von allen Gedanken des deutschen Nationalsozialismus, der in Polen sehr aufmerksam im Lager ihrer rechten Opposition in seiner Entwicklung verfolgt wird, hat keine Idee so stark eingewirkt wie der Gedanke des deutschen Sozialismus, die ernste Betonung der praktischen Verwirklichung einer Ueberwindung der kapitalistischen Lebensordnung durch einen volksgebundenen Sozialismus. Es handelt sich ja gerade bei den alten Kämpfern und bei der Legion der Jungen im wesentlichen um Menschen, die aus der Fragestellung der sozialen Erneuerung zu bewußten Trägern einer modernen Nationalstaatsidee geworden sind, deren Geschichte im Auf und Ab der einzelnen Perioden immer von den beiden Fragen der Sicherung der nationalen Unabhängigkeit und der sozialistischen Gestaltung eines Staates der Bauern, Legionäre und Arbeiter beherrscht wurde, so sehr diese Tendenz auch gelegentlich zurücktreten mochte.

Der Osten Europas ist ebenso nationalistisch auf der Grundlage des Volkstums und verleugnet nicht diese Basis. Er ist auch zugleich sozialistisch, gerade weil etwa in einem überwiegenden Kleinbauernvolk wie dem polnischen mit überfremdeter Industrie und frühkapitalistischen Gewohnheiten jede nationale Bewegung auf diese Dinge stoßen muß.“

Dr. Ernst Rauschenplat

*

Warschau, 22. August. Die Polnische Telegraphen-Agentur bezeichnet die französische Darstellung des Zyrardow-Falles als unrichtig und tendenziös und stellt demgegenüber folgendes fest:

Der Zyrardow-Fall hat seit langem in der polnischen öffentlichen Meinung Erregung hervorgerufen infolge des **Mißbrauches, den** Boussac mit seinen Amtsbefugnissen zum Schaden des Unternehmens, der Minderheit der polnischen Aktionäre und des Staates getrieben hat sowie infolge des demoralisierenden Einflusses dieses Mißbrauches auf die große Arbeiterschaft in Zyrardow. Eine der tragischen Folgen dieser Zustände und der schädlichen Methoden, welche in der Oeffentlichkeit Erregung hervorriefen, war im April 1932 die Ermordung des Direktors der Zyrardow-Werke, Höhler, durch einen seiner Angestellten. Bereits im Verlauf des gerichtlichen Verfahrens, das der Verurteilung des Mörders vorausging, wurden diese ungesunden Zustände, die der polnischen Industrie unbekannt waren, aufgedeckt. Seit dieser Zeit erregt der Zyrardow-Fall das lebhafte Interesse der öffentlichen Meinung.

Im laufenden Jahre setzte die Handelskammer des Warschauer Bezirksgerichts auf Forderung der polnischen Aktionärsgruppe durch Entscheidung vom 8. März einen Zwangsverwalter in den Werken ein. Zur Begründung dieser Entscheidung führte das Gericht an, daß die Direktion nicht nur der Gesellschaft und den Aktionären Verluste bringe, sondern daß die Direktion durch ihre Geschäftsmethoden gegen das Strafgesetzbuch verstoßen habe. Da die Handelskammer des Gerichts verbrecherische Handlungen als vorliegend ansah, überwies sie die Angelegenheit an den Staatsanwalt.

Bei dieser Sachlage begann Marcel Boussac Besprechungen mit Vertretern eines Teiles der polnischen Aktionäre und traf mit ihnen eine vorläufige Regelung zum Zwecke des Abschlusses eines freundschaftlichen Abkommens. Auch diese Besprechungen wurden vom Untersuchungsrichter nachgeprüft. Alle diese Besprechungen, der Aufenthalt Boussacs in Polen in nächster Nähe der Grenze sowie der Abschluß eines endgültigen Abkommens wurden den Verwaltungs- und Gerichtsbehörden sowie der öffentlichen Meinung vollkommen geheimgehalten, obwohl die Angelegenheit bereits Gegenstand einer Untersuchung durch den Staatsanwalt war. Die in dem freundschaftlichen Abkommen als Oberschiedsrichter vorgesehenen Personen, so besonders der ehemalige Außenminister Zaleski und Fürst Radziwill, haben ihre Beteiligung an der Sache, die bereits vor dem Strafgerichtshof schwebte, abgelehnt. Bei dieser Sachlage strengten mehrere Aktionäre einen Prozeß an zum Schutze ihrer Interessen. All dies konnte natürlich das strafrechtliche Verfahren nicht aufhalten, als dessen Folge die Direktoren Vermeersch und Caen verhaftet worden sind.

Diplomatische und parlamentarische Hilfsstellung

(Telegraphische Meldung)

Paris, 22. August. Eine Unterredung, die Kriegsmarineminister Piétri in seiner Eigenschaft als stellvertr. Außenminister am Dienstag mit dem polnischen Botschafter hatte, bezog sich auf die Verhaftung der beiden leitenden französischen Direktoren der Zyrardow-Werke. Die Französische Regierung habe bereits durch ihren Botschafter in Warschau Schritte für ihre Freilassung unternehmen lassen, die jedoch keinen Erfolg gehabt hätten. Die Angelegenheit wird übrigens Gegenstand einer parlamentarischen Interpellation sein, die die Abgeordneten Elbel, Guillon, Picard und Rucart eingebracht haben. Sie verlangen Aufschluß über die Maßnahmen, die die Regierung zu ergreifen gedenke, um die „Achtung französischen Besitzes und französischer Staatsangehöriger in Polen“ zu gewährleisten.

Aufruf zur Abstimmung im Saargebiet

Die Regierungskommission des Saargebiets hat am 8. 7. 34 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. 1. 35 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebiets wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragspflicht läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß“ des Bezirks zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. **Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. 6. 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);**
2. **Die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;**
3. **Den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;**
4. **Die Zuschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.**

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebiets diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnorts (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SW. 11, Stresemannstraße 42, zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Was Schuschnigg in Florenz erreichte

Oesterreich unter italienischem Protektorat

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 22. August. Die Besprechung zwischen Bundeskanzler Schuschnigg und Mussolini in Florenz hat, daran lassen die Berichte keinen Zweifel, den Zweck gehabt, die italienische Bürgschaft für die „Unabhängigkeit" Oesterreichs zu verstärken, und sie hat diesen Zweck offenbar auch erreicht. Anders ist die Erklärung kaum zu verstehen, daß die Uebereinstimmung über die Aufrechterhaltung Oesterreichs Unabhängigkeit nicht nur in den Richtlinien, sondern auch in den Methoden festgestellt worden sei. Was unter Methoden zu verstehen ist, besagt der Aufmarsch der italienischen Truppen an der Grenze, und das besagt auch der militärische Rahmen, in den die Begegnung gespannt war. In London und Paris wird diese „neue Garantie gegen die deutsche Einmischung" (!) zwar durchweg begrüßt, aber in die Aeußerungen der Genugtuung mischen sich auch Töne, die sehr wenig schmeichelhaft für Oesterreich sind und zugleich erkennen lassen, daß diese unter vier Augen getroffene Vereinbarung der Keim zu neuen europäischen Konflikten werden kann.

Der englische sozialistische **„Daily Herald"** meint,

das Abkommen sehe einem italienischen Protektorat über Oesterreich sehr ähnlich,

die Oesterreichische Regierung werde innen- und außenpolitisch vollständig abhängig von der italienischen Unterstützung und verwandle sich damit logischerweise in eine **Vasallenregierung, die von Rom kontrolliert werde.** Das **„Echo de Paris"** fragt mit einem Seitenblick auf die Kleine Entente, ob **Mussolini** etwa **daran denke, durch einen von Frankreich und England unterzeichneten Vertrag eine Art von Mandat über Oesterreich zu erhalten.** Wenn ein solcher Vorschlag angenommen würde, dann werde Oesterreich in ein **regelrechtes italienisches Protektorat umgewandelt.**

Auch **„Exzelsior"** sieht Beunruhigung voraus, die im Donauraum entstehen könnte und sogar schon entstanden ist.

Die Haltung Mussolinis habe in Südslawien Erregung hervorgerufen.

Dort sei Italiens isoliertes Vorgehen als ein Versuch ausgelegt worden, **die Hand auf Oesterreich zu legen. Aber Oesterreich sei kein Albanien,** und man sehe nicht, welche Art von Schutzmacht der Italienischen Regierung zur Sicherung der österreichischen Unabhängigkeit anvertraut werden könnte. Das sei eine heikle Frage, an der alle internationalen Mächte ihre Verantwortung zu übernehmen hätten, anstatt sie dem Zufall zu überlassen.

Wir Deutschen müssen es natürlich ganz der Oesterreichischen Regierung überlassen, inwieweit sie sich ihrer schon recht fadenscheinig gewordenen Unabhängigkeit noch weiter entäußern will, so unbegreiflich uns diese nicht gerade von Würdebewußtsein getragene Staatskunst auch erscheint, nachdem erst im März d. J. Italien, Frankreich und England in dem römischen Protokoll — unseres Erachtens überflüssigerweise — Oesterreichs Bestand als selbständigen, unabhängigen Staat garantiert hatten. Eins aber ist von deutscher Seite in aller Entschiedenheit zu sagen:

Wir verbitten uns, als Störenfried hingestellt zu werden, der Oesterreich zu seinem Kotau genötigt habe.

Die Eile, mit der der Bundeskanzler zwei Wochen nach seinem Amtsantritt nach Italien gefahren ist, und die unehrliche Genugtuung, mit der ihm der Hof gemacht wird, ist schon deutlich genug.

Aber die Wiener Presse und Herr Schuschnigg in einer Unterredung sind noch deutlicher geworden. Er behauptet, die Trübung der deutsch-österreichischen Beziehungen sei von Deutschland ausgegangen, und die **„Wiener Reichspost"**, ein der Regierung sehr nahestehendes Blatt,

erdreistet sich vollends, von Deutschland Sicherheit zu fordern.

Das sind unerhörte Zumutungen, denen gegenüber mit allem Nachdruck festzustellen ist, daß

die Schuld an den Spannungen ganz allein auf österreichischer Seite liegt, und zwar in den fortgesetzten Verfolgungen und Mißhandlungen des österreichischen Nationalsozialismus unter unglaublicher Verdächtigung des deutschen Volkes und seiner Regierung.

Und es ist ferner festzustellen, daß der Reichskanzler jeden Gedanken einer Antastung der österreichischen Unabhängigkeit mit einer so ehrlichen Bestimmtheit weit von sich gewiesen hat, daß eine Anzweiflung geradezu als Kränkung empfunden werden muß.

Aber die wirtschaftliche Hilfe Deutschlands wäre der österreichischen Regierung willkommen. Sie hat erkannt, daß der Teil der römischen Protokolle, der sich auf die Wirtschaft Oesterreichs bezieht, recht mager ist, daß **praktisch Italien und auch Ungarn allein das Nötige nicht beschaffen können, daß vielmehr Deutschland dafür unentbehrlich** ist. An der deutschen Bereitschaft für das österreichische Bruderland und Volk hat es nie gemangelt und daran wird es auch in Zukunft nicht mangeln. Aber solange die Wiener Regierung in ihrer gegenwärtigen überheblichen Unfreundlichkeit verharrt, kann sie sich nicht wundern, wenn auf deutscher Seite Zurückhaltung geübt wird.

Vereidigung der Beamten auf den Führer

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. August. Im Verfolg des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches und der Volksabstimmun vom 19. August hat die Reichsregierung das folgende

„Gesetz über die Vereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht"

beschlossen, das unter der Nr. 98, Teil 1 des RGBl. veröffentlicht ist.

1.

Der Diensteid der öffentlichen Beamten lautet:

„Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe."

2.

Der Diensteid der Soldaten der Wehrmacht lautet:

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen."

Die im Dienst befindlichen Beamten sind unverzüglich gemäß Ziffer 1 zu vereidigen.

Der Weg für Partei-Beschwerden

Anordnung des Stellvertreters des Führers

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. August. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat laut „Völkischem Beobachter" die folgende Verfügung erlassen:

„Aus Zuschriften geht immer wieder hervor, daß sich Parteigenossen mit Beschwerden über innere Parteiangelegenheiten und über Führer der Partei an staatliche und andere Stellen bezw. an Partei- und Nichtparteigenossen in solchen Stellen wenden.

Ganz abgesehen davon, daß dadurch eine Verzögerung in der Behandlung derartiger Beschwerden eintritt, muß ich ein solches Verfahren als Mangel an Vertrauen und als Disziplinlosigkeit gegenüber den vom Vertrauen des Führers eingesetzten Unterführern der Bewegung betrachten.

Zuständig zur Entgegennahme und Bearbeitung von Beschwerden der bezeichneten Art sind einzig und allein die Dienststellen der NSDAP. und ihre Leiter, die mir für Sauberkeit und Gerechtigkeit in der Bewegung verantwortlich sind und jede mündlich oder schriftlich vorgebrachte Beschwerde unter Zuziehung des Beschwerdeführers zu prüfen oder prüfen zu lassen haben.

Darüber hinaus steht jedem Parteigenossen auf Grund meiner verschiedenen Erklärungen der Weg der Beschwerde an den Führer oder mich offen, den er nach Möglichkeit aber nur dann beschreiten soll, wenn von unseren Dienststellen der Partei — also Ortsgruppen-, Kreis- oder Gauleitung — eine Bereinigung seiner Beschwerde nicht erfolgt ist.

Jeder Parteigenosse aber, der sich in Zukunft außerhalb der Partei beschwerdeführend an außerhalb stehende staatliche oder andere Stellen bezw. deren Leiter wendet, werde ich künftig rücksichtslos aus der Partei ausschließen.

Ich erwarte im übrigen von jedem Parteigenossen, daß er sich ganz allein voll verantwortlich für ein von ihm unterschriebenes Beschwerdeschreiben fühlt und seinen Namen nicht für Sammelunterschriften, die als Meuterei anzusehen sind, hergibt."

Präsidialkanzlei

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. August. Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers hat das bisherige „Büro des Reichspräsidenten" die Bezeichnung „Präsidialkanzlei" erhalten. Die dem Büro des Reichspräsidenten bisher obliegenden Aufgaben bleiben unverändert.

Unterredung mit Zeitungskönig Hearst

(Telegraphische Meldung)

München, 22. August. Der Auslandspressechef der NSDAP., Dr. Hanfstaengel hatte hier Gelegenheit zu einer Reihe privater Unterredungen mit dem bekannten amerikanischen Zeitungskönig Hearst. Hinsichtlich der Volksabstimmung vom 19. August äußerte sich Hearst u. a. wie folgt: „Eigentlich kommt das Wahlresultat einer einstimmigen Willensäußerung gleich. Diese überwältigenden Majoritäten eröffnen in gewissem Sinne ein neues Kapitel der modernen Geschichte. Gelingt es Hitler, seinem Volk Frieden, Ordnung und Wege zu jener gesitteten Entfaltung zu erschließen, die der Krieg auf der ganzen Welt in weitem Umfange vernichtet hat, so tut er damit Gutes, nicht allein für sein eigenes Volk, sondern für die gesamte Menschheit.

Deutschland kämpft für seine Befreiung von den frevelhaften Bestimmungen des Versailler Vertrages und für seine Erlösung von der boshaften Unterdrückung und Einschnürung, denen es unterworfen worden ist von Menschen, die in ihrer Ichsucht und Kurzsichtigkeit nur Feindschaft für Deutschlands Aufstieg übrig haben, der in Wirklichkeit nichts anderes ist als ein Kampf, der von allen freiheitsliebenden Völkern mit voller Teilnahme verfolgt werden sollte."

Hearst hat die Einladung Dr. Hanfstaengels zum Parteitag nach Nürnberg angenommen.

Rußlands Blut-Statistik

Ein Pariser Verlag bringt ein Buch von Essad Bey über die **Geschichte der GPU.** heraus, das über den Ursprung der bolschewistischen Revolution und der geheimen Sowjetpolizei Aufschluß gibt und sich auch eingehend mit der Frage der „bolschewistischen Verschwörung" gegen die Welt befaßt. Zum Beweise der „bolschewistischen Barbarei" zitiert der „Matin" aus diesem Werk folgende Statistik, die, wie das Blatt erfährt, jeden Kommentar überflüssig mache:

Von 1917—1923 wurden hingerichtet:

25	Bischöfe,
1 215	Geistliche,
6 575	Angehörige des Lehrstandes,
8 800	Aerzte,
54 850	Offiziere,
260 000	Soldaten,
10 500	Polizisten,
48 000	Gendarmen,
19 850	Beamte,
344 250	geistige Arbeiter,
815 000	Bauern und
192 000	Arbeiter.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Scheinwerfer

Weltmacht Schneider-Creuzot

In der Zeitschrift **„Wille und Macht"**, dem Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, schreibt Wolf Schenke über die Rüstungsindustrie und ihre internationale Weltmacht-Stellung:

„Der Waffenhandel lebt vom Kriege oder von der Furcht vor dem Kriege." Dieser Satz einer großen englischen Tageszeitung, der ebenso wie für den Handel auch für die Waffenfabrikation gilt, erklärt viele seltsame Erscheinungen in der Nachkriegspolitik. Er erklärt vor allem den Widerspruch, der in der Tatsache begründet liegt, daß die Völker den Frieden wollen, aber dennoch überall der Krieg vorbereitet und für den Krieg gerüstet wird. Die Interessenten am Kriege sind der mächtigste Faktor der europäischen Nachkriegspolitik. Auch hier müssen wir wieder die Auswirkungen des Liberalismus erkennen. Denn nur im Falle parlamentarisch-demokratischer Staaten ist es möglich, daß private Mächte einen entscheidenden Einfluß auf die politische Entwicklung gewinnen. Die Todfeinde des Friedens beherrschen meisterhaft alle jene Mittel, die ihnen einen weitgehenden Einfluß auf die Politik sichern.

Eines dieser Mittel, und zwar eines der wirkungsvollsten, heißt: Beeinflussung der öffentlichen Meinung. In der gekauften Presse wird künstlich die Angst vor einem Angriff des Nachbarn großgezüchtet, um dem Steuerzahler neues Geld für Rüstungen aus der Tasche zu ziehen. **Parlamentarier** werden bestochen, damit sie für neue Rüstungskredite stimmen. Wirtschaftliche Unternehmungen, besonders Banken, denen niemand etwas Verdächtiges ansieht, werden entweder gegründet oder in ihnen wird der entsprechende Einfluß gesichert. Von ihnen aus werden wieder die verschiedensten Unternehmungen finanziert.

Der Name Schneider-Creuzot ist in Deutschland jedem bekannt. Aber es gibt wenige, die sich ein klares Bild machen von der wirklichen Macht dieses Konzerns, der eine neue Weltmacht geworden ist. Vor rund 100 Jahren unter dem alten Eugène Schneider noch eine kleine Fabrik in Le Creuzot, heut unter dem Enkel, der gleichfalls Eugène heißt, der größte Rüstungsbetrieb der stärksten Militärmacht der Welt und darüber hinaus eine wirtschaftliche und politische Macht, die sich über ganz Europa erstreckt. Herr Eugène Schneider ist nicht nur Präsident der Firma Schneider & Cie. in Le Creuzot, er hat außerdem noch eine Unmenge von wirtschaftlichen Machtpositionen besetzt, und gerade sie sind es, mittels derer er seine für den europäischen Frieden so unheilvolle Rolle spielt.

Zur Rüstungsindustrie gehört, als notwendiger Lieferant des Rohmaterials, die Schwerindustrie. Und so ist Eugène Schneider gleichzeitig Präsident des Comité des Forges, des Verbandes der französischen Schwerindustrie, der 7000 Firmen der Metall-, Bergwerks-, Maschinen- und Elektroindustrie kontrolliert. Der Einfluß, den das Comité des Forges auf die französische öffentliche Meinung auszuüben imstande ist, ist leicht aus dem jährlichen Presseetat zu ersehen, der die schöne Summe von 75 Millionen Franken beträgt. Zwei der größten französischen Tageszeitungen, „Le Temps" und „Journal des Débats", **und eine große Anzahl belgischer Blätter** arbeiten ganz und gar für die Interessen des Comité des Forges. Auch die Zeitung der Stadt des Völkerbundes und der Abrüstungskonferenz, das „Journal de Genève", gehörte zum größten Teil Schneider-Creuzot.

Die Firma Schneider hat maßgeblichen Einfluß auf verschiedene französische Rüstungsbetriebe, besonders hat sie fast die ganze Giftgas-Industrie und die chemische Industrie (Gruppe Kuhlmann) in den Händen. Eugène Schneider ist Vorsitzender des Aufsichtsrats des Crédit Lyonnais, einer der größten französischen Banken. Er beeinflußt weitgehend die Banque de l'Union Parisienne, wo er mit seinem Kollegen de Wendel vom Comité des Forges im Aufsichtsrat sitzt.

Aber Schneider-Creuzot beschränkt sich nicht etwa auf Frankreich, er hat ein ganzes Netz von wirtschaftlich-politischen Verbindungen über ganz Europa gezogen. Nach dem Kriege, als die früheren österreichisch-ungarischen Skoda-Werke in tschechischem Besitz übergingen, hat er es verstanden, sich die Aktienmehrheit dieses Konzerns zu verschaffen. Die Skoda-Werke wiederum haben unter sich über zehn große Waffen- und Flugzeugfabriken in der Tschechoslowakei, Waffenfabriken in Polen und in Rumänien. Durch die Société Européenne de l'Ammoniaque, die er selbst gegründet hat, beherrscht Schneider die Fabrikation von Giftgasen in Südslawien, Polen und der Tschechoslowakei.

Eigens für seine ausländischen Geschäfte gründete Schneider eine Bank, die Union Européenne Financière et Industrielle. Es gibt kaum ein europäisches Land, in dem nicht irgendwie mittelbar der Einfluß des Schneider-Creuzot-Konzerns zu bemerken wäre. Im Aufsichtsrat **der belgischen Großbank Société** Générale de Belgique sitzen Eugène Schneider und de Wendel. Eine andere belgische Bank, die Banque de Bruxelles tätigt einen großen Teil des Südostgeschäfts. Schneider ist ebenfalls beteiligt an der luxemburgischen Gesellschaft Arbed, die wiederum die Aktienmehrheit zweier deutscher Firmen, nämlich Felten und Guilleaume und des Eschweiler Bergwerksvereins besitzt. In Oesterreich stehen unter Schneiderschem Einfluß die Oesterreichische Boden-Kreditanstalt, die wiederum drei Wiener Tageszeitungen besitzt und noch mehrere andere Banken auch in Ungarn. Auch nach Polen gehen die Fäden. Dort gab Schneider einen Kredit von 1 Milliarde Franken für den Bau der Kohlenbahn Gdingen—Oberschlesien, wo er an einigen Hüttenwerken beteiligt ist.

Während fast überall in der Welt Fabriken stillgelegt werden und die Arbeiter auf der Straße liegen, qualmen in den Rüstungsfabriken die Schornsteine, drehen sich ununterbrochen die Räder. Tag- und Nachtschichten reichen kaum aus, um die geforderten Mengen von Kriegsmaterial zu produzieren. Neue Arbeiter werden eingestellt und höhere Löhne gezahlt. Die Sehnsucht der Menschen war Frieden. Aber mit der Drohung des Krieges ließ sich auch noch aus dieser Sehnsucht Kapital schlagen für die Schneider-Creuzot, Vickers usw. Entsprechend dem Konjunkturaufschwung sind auch die Profite nicht gering. Wer im Zeitalter der Abrüstung sein Geld sicher anlegen will, der kaufe nur Aktien von Rüstungsfirmen. Schneider-Creuzot zahlte in den letzten Jahren 25 Prozent Dividende, **Hotchkiß teilweise sogar 90 Prozent.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein Gaubefehl Brückners

Entscheidender Schritt zur Errichtung des Reichsgaues Schlesien

Breslau, 22. August.

Die „Schlesische Tageszeitung" veröffentlicht folgenden Gaubefehl des Gauleiters Helmuth Brückner:

Im Zuge der Verwaltungsreform in Schlesien und im Hinblick auf den kommenden Reichsgau Schlesien hat die Reichsleitung die Auflösung der im Gau Schlesien der NSDAP. vorhandenen Untergauleitungen gefordert. Davon unberührt ist die Anerkennung, die sich die Untergauleiter und ihre Untergauleitungen in ihrer Mitarbeit an der Unterstützung des Gauleiters Schlesien zur Zeit der Machtübernahme und danach erworben haben. Ich spreche den Untergauleitern Gottschalk, Adamczyk und Huebenett zu ihren Erfolgen im Gau Schlesien den Dank der Bewegung aus.

Mit Zustimmung der Reichsleitung ergehen folgende Anordnungen:

Die Untergaue des Gaues Schlesien werden mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 aufgelöst. Ihre Finanzhoheit geht wieder auf die Gauleitung Schlesien über. Der Termin vom 1. Oktober ist mit Rücksicht auf den Reichsparteitag in Nürnberg gewählt.

In Oppeln und Liegnitz werden vom 1. Oktober 1934 je eine Gau-Inspektion errichtet.

Das Amt des stellvertretenden Gauleiters, das sich bisher durch das Vorhandensein von Untergauleitungen erübrigte, wird wieder besetzt, und zwar mit Wirkung vom 1. September 1934. Zum Stellvertretenden Gauleiter ist mit Zustimmung der Reichsleitung Pg. Gottschalk, MdR. bestimmt.

Weitere Anordnungen für die Gauinspektionen und Kreisleiter ergehen nach dem Reichsparteitag.

Roßberger Jungbauern im Berliner Rundfunk

Beuthen, 22. August.

Am Donnerstag begibt sich eine Gruppe Roßberger Jungbauern und -Bäuerinnen nach Berlin, wo sie am Freitag anläßlich eines Schlesischen Heimatabends, den der Reichssender Breslau anläßlich der Deutschen Funkausstellung veranstaltet, mitwirken werden. Die Darbietungen der Jungbauern, die am Freitag nachmittag im Funkturmgarten, am Abend in den beiden großen Ausstellungshallen vor sich gehen, umfassen Trachtentänze und Heimatlieder. Die Roßberger Jungbauern sind neben der Schönwälder Trachtengruppe die einzigen Vertreter Oberschlesiens auf der großen Veranstaltung des Reichssenders Breslau, die unter dem Motto: **„Zwischen Bergabhang und Halden liegt unsere Heimat"** stattfindet. Sie werden ein beredtes Zeugnis deutscher bäuerlicher Wesensart nicht nur vor der Hörergemeinde, sondern auch vor den anwesenden Zuschauern abgeben. Bemerkt sei, daß diese Veranstaltung nicht nur von dem Reichssender Breslau, sondern auch von München und dem Deutschlandsender übertragen wird. Mit der Verpflichtung, Roßberger Jungbauern nach Berlin ist eine zähe und mühselige Arbeit belohnt worden. Die Führung der Bauerngruppe hat der Ortsjungbauernführer Jg. Spyra inne.

Untergauleiter Huebenett Oberbürgermeister von Liegnitz

Breslau, 22. August.

Regierungspräsident Sueßmann, Liegnitz, hat im Einverständnis mit dem Preußischen Minister des Innern den Untergauleiter von Mittelschlesien, Pg. Huebenett, mit der Wahrung aller Obliegenheiten der Stadtgemeinde Liegnitz beauftragt. Gleichzeitig hat der Regierungspräsident dem aus dem Amt scheidenden Oberbürgermeister Charbonier seinen Dank für seine Dienste ausgesprochen.

Beuthen—Koblenz

Die Saar-Treuestaffel läuft

(Eigener Bericht)

Beuthen, 22. August

Um 12,35 Uhr wurde der Hauptlauf II der Saar-Treuestaffel für den Gau IV, Schlesien, der Deutschen Turnerschaft in Beuthen an der Grenze, am Zollamt Roßberg-Nord, Scharleyer Straße, begonnen. Der Kreisführer des Turnkreises I, Bezirk I (Oberschlesien), W. Böhme, Gleiwitz, überreichte die Staffelrolle mit der Urkunde an Gauoberturnwart Reinhold Böer, Breslau. Dieser übergab sie dem ersten Läufer, Kreismännerturnwart Karl Groll, Borsigwerk.

Die Urkunde, die von Beuthen nach Koblenz getragen wird, hat folgenden

Wortlaut:

„Von Beuthen, der südöstlichsten Stadt des Deutschen Reiches, hart an der Grenze im oberschlesischen „Land unterm Kreuz" gelegen, hat der Hauptlauf II der Saar-Treuestaffel am Mittwoch, dem 22. August 1934, mittags 12.35 Uhr, seinen Anfang genommen.

Durch Schlesien, reich an Erinnerungen an das überall fühlbare Geistesgut eines Friedrich des Großen, trägt deutsches Turnertum — hohe Begeisterung im Herzen — heißes Sehnen nach endgültiger Befreiung des Saarvolkes von fremder Willkürherrschaft.

Vom Ausgangspunkt des Laufes grüßen Turner und Sportler Oberschlesiens, verwandt durch Hüttenrauch und Fördertürme ebensosehr wie durch namenloses Leid aus schwerster Besatzungszeit, über den Führer des deutschen Volkes Adolf Hitler die Brüder der Saar — ihnen in unerschütterlicher Treue im Geiste die Hand reichend.

Turnkreis I des Bezirks I (Oberschlesien) im Gau IV der DT.: W. Böhme, Kreisführer; H. Kalyta, Kreisoberturnwart."

Der Turnverein Beuthen veranstaltete vor dem Ablauf einen Werbemarsch durch die Stadt. Er trat mit der Standartenkapelle 156 am Wasserturm in der Nähe des Bahnhofes an. Hier hatten sich auch Abordnungen der HJ., des BDM. und des Jungvolks eingefunden. Gemeinsam marschierten sie unter dem Kommando des Vereinsführers, Pg. Wagner, über die Bahnhofstraße, den Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Gleiwitzer Straße, Ring, die Krakauer und Scharleyer Straße nach der Ablaufstelle. Hier hatten sich auch Vertreter des Polizei-Offizierkorps, der Turn- und Sportvereine eingefunden.

Als Beauftragter des Reichssportführers von Tschammer und Osten war SA.-Sturmbannführer Flöter erschienen. Turnkreisführer Böhme lenkte die Blicke auf das Land an der Saar und seinen Kampf um die Rückgliederung ins Deutsche Reich. Am 15. Januar 1935 soll endlich die Abstimmung und damit die Erlösung und Befreiung kommen.

Die Treuestaffel soll am nächsten Sonntag auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz ihren Abschluß finden. Dort werde der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Treuebekenntnis zur Saar ablegen. Im Rahmen dieser gewaltigen Kundgebung werden deutsche Turner und Sportler die Urkunden aus allen Teilen des Reiches übergeben. Der erste oberschlesische Läufer, Kreismännerturnwart Groll, soll zugleich der letzte Läufer sein, der dem Führer die Urkunde überreichen werde. Er soll dem Führer mit der Urkunde den Dank und die Grüße der Volksgenossen aus der Südostecke des Reiches entbieten.

Gauoberturnwart Bröer sprach über die Bedeutung des Staffellaufes. Dann übergab er die Rolle mit der Urkunde dem Kreismännerturnwart Groll, der damit pünktlich um 12,35 Uhr die ersten 200 Meter lief.

Das Interesse der Oeffentlichkeit an der Saartreuestaffel war erfreulich groß. Die Laufstrecke des Kreises I war in vier Abschnitte eingeteilt. Den Abschnitt 1, bis Hindenburg, leitete Kreisfrauenturnwart Seliger, Beuthen, Abschnitt 2, bis in die Nähe von Waldenau, Kreisschneelaufwart Ernst Krause, Hindenburg, den Abschnitt 3, bis Groß-Patschin, Kreisvolksturnwart Georg Kaczmarczyk, Hindenburg, und den Abschnitt 4, bis Groß-Pluschnitz, Kreisschriftwart Karl Heintzel, Gleiwitz.

Zum Oberst befördert

DNB. Breslau, 22. August.

Oberstleutnant Bernard, Chef des Stabes der 2. Kavalleriedivision, ist mit Wirkung vom 1. August 1934 zum Oberst befördert worden.

Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem 1854—1934

Nun sind es 80 Jahre her, seit am 18. August 1854 dem Landschaftsdirektor Grafen Alexander Ballestrem di Castellengo auf Nikoline eine Tochter zu Ratibor in Oberschlesien, der Stadt des jungen Eichendorff, geboren wurde. Sie erhielt den Namen einer noch heute hoch verehrten Seligen der katholischen Kirche, der oberschlesischen Herzogstochter und Priorin Eufemia. Das veranlaßt uns, auf die vielgelesene und gefeierte Schriftstellerin hinzuweisen und zu betonen, daß sie Oberschlesierin ist, auf die die Heimat stolz sein kann. Wenn sie diese auch schon im fünften Lebensjahre verließ, da ihr Vater, ein kunstsinniger und schriftstellerisch hochbegabter Mann, sein Amt niederlegte, und ihre Erinnerung, nach ihren eigenen Worten, daran naturgemäß nur schwach ist und sich demgemäß in keinem ihrer Bücher widerspiegeln konnte, deshalb ist sie doch in ihrer Grundhaltung ganz Oberschlesierin. So hat die hochbetagte Schriftstellerin für ihre Vaterstadt Ratibor stets Anteilnahme bewiesen und ihrer oberschlesischen Jugendheimat eine tieftreue Liebe bewahrt. Dem Ratiborer Heimatmuseum überwies sie gern ihr Bild und ihre Werke. Ihr äußeres Leben ist im folgenden umschrieben:

Sie lebte bei ihren Eltern in Ratibor, Brieg und Hirschberg, nach dem Tode ihres Vaters mit ihrer Mutter in Breslau, wo sie sich am 14. Mai 1884 mit dem Ulanenrittmeister Josef von Adlersfeld verheiratete. Nach seinem Tode zog sie nach Karlsruhe i. B. Später ging sie auf Reisen und siedelte 1912 nach München über. Bis zum Ausbruch des Krieges war sie aber meist in Italien, der Urheimat ihres Geschlechtes. Kunstgeschichtliche Forschungen zogen sie dort hin, gilt sie doch auf dem Gebiete der Kunst und Kunstgeschichte als maßgeblich. Sie verbringt ihren Lebensabend in Krumbad bei Krumbach in Schwaben.

Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem ist seit dem 18. Jahre schriftstellerisch tätig. Seit 1872 schrieb sie für belletristische Blätter. Mit 22 Jahren gab sie ihre erste größere Arbeit heraus, die Novellensammlung „Blätter im Winde". Nun folgt in kurzen Abständen eine große Zahl von Werken, Gedichte und ein Drama „Ein Meteor", Novellen und Romane, die sich einer großen Beliebtheit erfreuten und ihr eine ansehnliche Lesergemeinde schufen. Ihre Arbeiten tragen oft einen mystisch-kriminalistisches Aussehen, erfreuen aber ebenso oft durch humorvolle Gestaltung. Die „Weißen Rosen von Ravensberg" wurden wiederholt verfilmt. Doch auch als Historikerin ist unsere hochbegabte Schriftstellerin anerkannt. Sie hat sich verständlicherweise der Darstellung großer Frauengestalten zugewandt.

Die Veröffentlichung des „Goldenen Buches und der „Ahnentafel" aller Herrscherhäuser beweisen ihre Stärke und ihr Können auch auf dem Gebiete der Sippen- und Wappenkunde. Oeffentliche Anerkennung für ihre Tätigkeit wurde ihr durch die Verleihung der „Kgl. Württembergischen Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichordens" zuteil.

Ihre geistige Beziehung zu Oberschlesien zeigt am besten der Ratiborer Heimatforscher und Schriftsteller Georg Hyckel auf, wenn er schreibt: „Und doch liegt vielleicht gerade in den Eindrücken der ersten Jugendjahre die Neigung zum Geheimnisvollen, Mystischen, das sich in ihren Büchern zeigt und ihr so viele Freunde erworben hat, daß sie zu den meistgelesenen Autoren zählt. Ihr Geburtshaus ist das alte Landschaftsgebäude am Ringe. Im Innern weitläufig und dunkel, daß sogar am Tage in vielen Räumen Licht brennen muß, mit vielen Winkeln und Kammern, mit einem großen, düsteren Hofe, an einer Straße gelegen, die des Unheimlichen voll war, die Fleischerstraße, die im Volke Gespenstergasse genannt wurde, fiel wohl in die junge Seele ein Schauer von jenem Unfaßbaren, jenen Dingen zwischen Himmel und Erde, von denen unsere Weltweisheit sich nichts träumen läßt, der einfache Seelen noch heute erregt und beschäftigt und die stete Ursache lebendiger Sagenbildung ist. In diesem Sinne scheint es klar, daß die Grundstimmung ihres Schaffens in den Jugendjahren in der oberschlesischen Heimat liegt, daß wir sie auch in ihren Werken als Oberschlesierin betrachten dürfen, wenn auch ihre Bücher kein oberschlesisches Motiv enthalten. Aber die Seelenstimmung ist oberschlesisch, ist die der Heimatseele, des Wundersamen, Geheimnisvollen, Seltsamen voll."

Ehrhardt Borzutzki.

Heilstoffe dringen mit dem elektrischen Strom in den Körper

Der Kölner Gelehrte Dr. Rutenbeck hat eine interessante technische Verbesserung ausfindig gemacht, mit deren Hilfe es ihm gelang, bei verschiedenen schweren Muskelkrankheiten besonders günstige Heilerfolge zu erzielen. Die moderne von dem deutschen Professor Thomas angegebene Methode, den gefürchteten progressiven Muskelschwund und ähnliche Leiden mit Glykokoll zu behandeln, benutzte er ebenfalls; nur verabreichte er das Glykokoll nicht mit der Nahrung, sondern führte es durch die Haut mit Hilfe des elektrischen Stromes direkt den erkrankten Muskeln zu. Eine feuchte, mit Mull überzogene „Elektrode" wurde mit Glykokoll getränkt und auf den Körper des Patienten aufgelegt. Beim Stromdurchfluß wandert das Glykokoll mit den übrigen elektrischen Teilchen in den Körper hinein, gelangt in die Muskulatur und entfaltet hier seine Wirkung. Dr. Rutenbeck berichtet, daß er mit dieser Behandlungsmethode eine baldige Massenzunahme der zum Teil geschwundenen Muskulatur und vor allem eine wesentlich verbesserte Kraftleistung erzielt habe.

Hormone gegen Haut- und Gelenkleiden!

Dem deutschen Gelehrten Priv.-Doz. Dr. Grüneberg, Halle, ist es gelungen, ein neues Heilmittel ausfindig zu machen, das bei verschiedenen lästigen Hautleiden, besonders bei der ungemein lästigen Schuppenflechte, ausgezeichnet wirkte. Er benutzte dazu das Hormon der Nebennierenrinde, das man seit einiger Zeit isolieren und in größerem Maßstabe herstellen kann. Es hat sich bereits bei verschiedenen Krankheiten als außerordentlich heilsam erwiesen, ist aber leider infolge der komplizierten Herstellungsmethoden noch sehr teuer. Dr. Grüneberg stellte fest, daß die von ihm behandelten Patienten außerordentlich rasch von ihrer Schuppenflechte befreit wurden. Auch andere Erkrankungen, die gleichzeitig mit diesem Hautleiden auftraten (z. B. bestimmte Gelenkkrankheiten) gingen bei Anwendung des Hormones rasch zurück. Diese Tatsachen werfen neues Licht auf das Wesen und die Ursachen der bisher völlig rätselhaften Schuppenflechte; es ist durchaus möglich, daß diese Krankheit auf einer **hormonalen Störung beruht.**

Hochschulnachrichten

Geheimer Bergrat Prof. Dr. phil. et ing. Koßmat, Ordinarius für Geologie und Paläontologie an der Universität Leipzig, erhielt die erbetene Entlassung aus seinem Lehramt in der philosophischen Fakultät. — Der Geheime Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Salomon-Calvi, Ordinarius für Geologie an der Universität Heidelberg, ist auf sein Ansuchen zum 1. Oktober d. J. von seinen Amtspflichten entbunden worden. Prof. Salomon-Calvi hat im Einvernehmen mit der Reichsregierung einen ehrenvollen Ruf an die Universität Ankara (Türkei) angenommen. — Prof. Dr. Ernst Rodenwaldt hat seinen Ruf auf den Lehrstuhl für Hygiene an der Universität Kiel als Nachfolger von Prof. Hermann Dold erhalten und angenommen. — Der Nestor der Universität Würzburg, Hofrat Prof. Dr. med. Wilhelm Kirchner, beging seinen 85. Geburtstag. — Der Generaldirektor der Staatlichen Museen in Berlin, Prof. Kümmel, vollendete soeben sein 60. Lebensjahr. — Der Ordinarius für neuere Kunstgeschichte an der Universität Berlin, Prof. Dr. Albert Erich Brinckmann, ist vom König von Schweden durch Verleihung des Kommandeurkreuzes 2. Klasse des Schwedischen Nordsternordens ausgezeichnet worden.

Deutsche Wissenschaft im Ausland

Zu Mitgliedern wissenschaftlicher Körperschaften im Ausland wurden gewählt: Der Direktor der Chirurgischen Abteilung des St.-Hildegard-Krankenhauses in Berlin, Professor Dr. Oskar Bruno Pribram, zum korrespondierenden Mitglied der Société Nationale de Chirurgie in Paris — der Professor für innere Medizin Dr. Ludwig Robert Müller, Erlangen, zum Ehrenmitglied der Neurologischen Gesellschaft in Tokio — der Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie Dr. Ludwig Fraenkel, Breslau, zum Ehrenmitglied der Italienischen und Brasilianischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie in Rom bezw. Rio de Janeiro — der Professor für Geologie Dr. Hans Stille, Berlin, zum korrespondierenden Mitglied der Academia de Ciencias Exactas, Fisicas y Naturales in Madrid. — Der Professor für alte Geschichte Dr. Ernst Kornemann, Breslau, wurde zum Ehrendoktor von der Philosophischen Fakultät der Universität Budapest ernannt.

Beuthener Stadtanzeiger

Marktvereinigung beim Schlachtviehmarkt Beuthen

Der Bezirksbeauftragte für die Schlachtviehverwertung Schlesien erläßt folgenden Aufruf:

Am 4. 9. 1934 wird der Schlachtviehmarkt Beuthen unter die Schlachtviehmärkte gemäß der Verordnung vom 9. Juni 1934 einbezogen. Es ist deshalb auch beim Schlachtviehmarkt Beuthen eine Marktvereinigung zu gründen. Der Bezirksbeauftragte erläßt, da die endgültige Ernennung des Marktbeauftragten noch aussteht, die Aufforderung zur Anmeldung der Mitgliedsbetriebe.

Mitglieder der Marktvereinigung sind: 1. sämtliche Agenten, Händler, Kommissionäre, die landwirtschaftliche Verkaufsstelle, die am 12. 6. 34 am Schlachtviehmarkt tätig waren; 2. die am Schlachtviehmarkt tätigen Käufer: Schlächter, Inhaber von Fleischwarenfabriken u. a. (Käufergruppe; unter „anderen" sind z. B. zu verstehen: Großschlächter, Viehexporteure. Diese haben sich bis zum 1. 9. 34 als Mitglieder der Marktvereinigung anzumelden.

Die Mitglieder der Käufergruppe haben ihre Anmeldung durch den Fleischerobermeister Emil Haase, Beuthen, Ostlandstraße 23, Mitglieder der Verkäufergruppe durch den Viehhändler und Stadtrat Alois Deszyk, Groß Strehlitz, vorzunehmen. Mitglieder der Marktvereinigung, die weder bei der Fleischerinnung noch im Viehhandelsverband erfaßt sind, sollen sich bei der Bezirksvereinigung für die Schlachtviehverwertung Schlesien, Breslau, Junkernstraße 38, anmelden.

Mitgliedsbetriebe, die ihrer Anmeldungspflicht nicht bis zum 1. 9. 34 nachkommen, können mit einer Ordnungsstrafe bis 1000 RM bestraft werden.

Ehrung von Sängerjubilaren

Der Männergesangverein „Liedertafel", Beuthen, lud alle seine aktiven und inaktiven Mitglieder zu einem Familien-Nachmittag in die Räume von Pawelczyk ein. Dieser Nachmittag sollte nicht nur einer frohen Gemeinsamkeit gewidmet, sondern zugleich der Ehrentag einiger um die Liedertafel verdienter Sänger sein. Nach den zwei von den Gastgebern vorgetragenen Chören „Nicht müde werden" und „Ich bin ein Deutscher" unter der bewährten Leitung von Lehrer Ullmann hielt der Vereinsführer der Liedertafel, Sangesbruder Kucharczyk, eine Ansprache und gedachte der Jubilare und ihrer Verdienste um die Liedertafel. Sangesbruder Malermeister Pogrzeba wurde für seine 25jährige Mitgliedschaft die goldene Sänger-Bundesnadel überreicht, desgleichen Sangesbruder Polewka. Für seine Arbeit als 2. Chormeister der Liedertafel überreichte der Vereinsführer dem Jubilar außer der goldenen Bundesnadel eine Sammlung der volkstümlichsten Männerchöre, das „Aufrecht Fähnlein". Sangesbruder Steier erhielt ein Diplom überreicht, worin seine jahrzehntelange Tätigkeit als Kassierer des Vereins anerkannt wird. Für diese Verdienste sowie seine 30jährige aktive Mitgliedschaft wurde er zum Ehrenmitglied ernannt.

SA.-Ausweis ist vollgültiges Legitimationspapier

Auf einen Antrag der Obersten SA.-Führung, den SA.-Ausweis als amtlichen Ausweis anzuerkennen, hat der Reichsminister des Innern wie folgt entschieden:

„Die Frage der allgemeinen Ausweispflicht ist in Deutschland grundlegend durch das Gesetz über das Paßwesen vom 12. Oktober 1867 geregelt. Dieses Gesetz hat den damals in Deutschland bestehenden Paßzwang für den In- und Ausländer grundsätzlich beseitigt, gleichzeitig aber vorgeschrieben, daß auch Reichsangehörige verpflichtet bleiben, sich auf amtliches Erfordern über ihre Person genügend auszuweisen. Unter diesen Umständen ist der berechtigte Inhaber eines gültigen, ordnungsgemäß ausgestellten und abgestempelten SA.-Ausweises im Einzelfall ohne weiteres in der Lage, der bestehenden allgemeinen Ausweispflicht zu genügen. Der ausdrücklichen Anerkennung des SA.-Ausweises als eines amtlichen Ausweises, die überdies aus grundsätzlichen Erwägungen nicht möglich wäre, bedarf es daher nicht. Nach dieser Entscheidung ist der SA.- und der SS.-Ausweis und in gleicher Anwendung dieser Vorschrift auch der Ausweis der Amtswalter der PO. mit Lichtbild als genügendes Legitimationspapier anzusehen.

*

* **Gesegnetes Alter.** Am Sonnabend kann verwitwete Frau Auguste Englisch, Hindenburgstraße 11, bei bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern. Ein großer Kreis von Kindern, Enkeln und Urenkeln umgibt die Greisin. Von den dreizehn Kindern, denen sie das Leben gegeben hat, sind noch zwölf am Leben, die auch schon auf eine zahlreiche Nachkommenschaft blicken können. —g

* **70 Jahre alt.** Hotelier Arnold Lustig, ein bekannter Oberschlesier, konnte kürzlich in Bad Landeck, wo er im Ruhestand lebt, seinen 70. Geburtstag feiern. Er gründete 1895 das erste „Wiener Café" in dem aufstrebenden Kattowitz, hatte dann das dortige „Hotel Monopol" inne und übernahm dann das „Hotel Monopol" in Bad Landeck, das von ihm zu einem erstklassigen Unternehmen ausgestaltet wurde. Seit 1929 hat er sich zur Ruhe gesetzt.

* **75. Geburtstag.** Oberlokomotivführer Josef Breßler, Gräupnerstraße, wird am Sonntag 75 Jahre alt.

* **Sportfest der Schutzpolizei im Stadion.** Das Sportfest der Landespolizei Beuthen unter Führung von Polizeimajor Strehlow, das mit Rücksicht auf den Aufmarsch der Arbeitsfront am 26. 8. 34 in Breslau verschoben wurde, findet bestimmt am 2. September, nachmittags, im Beuthener Hindenburgstadion statt. Es sei vorweg gesagt, daß dieses Sportfest in sportlicher und volkstümlicher Aufmachung sowie in der Programmgestaltung alle bisherigen Sportfeste weit in den Schatten stellen wird.

* **NS.-Hago Beuthen-Süd.** Bei Pg. Schmatloch, Ritterstraße, fand eine Amtswalter-Sitzung der NS.-Hago, Ortsgruppe Beuthen-Süd statt. Vor Eröffnung der Sitzung wurde unseres heimgegangenen Reichspräsidenten in ehrenvoller Weise gedacht. Aus der Fülle der behandelten Punkte sind besonders hervorzuheben die Besprechung über die Richtlinien bei Gewährung von Selbsthilfedarlehn. Hierzu sind u. a. erforderlich: einjährige Mitgliedschaft, pünktlichste Beitragsleistung und der Nachweis für eine ordnungsgemäße Verwendung des Geldes im Sinne der Arbeitsbeschaffung. Die neuen Mitgliedskarten der Reichsleitung werden Anfang September von den Zellenwaltern ausgegeben. Jedes Mitglied erhält gleichzeitig den Fragebogen der Deutschen Arbeitsfront zwecks Ausfüllung ausgehändigt.

* **Neueinstellungen in der Stadtbücherei.** Volksbücherei: Zimmer: „Umsturz im Weltbild der Physik." Heinen: „Familien- und Kleinkinderpädagogik." Pfeiffer: „Durch die technische Welt." Gadow: „Geschichte der deutschen Marine." Mayer: „1000 Jahre Seefahrt." Blunck: „Sprung über die Schwelle." Wiechert: „Der Todeskandidat." Scholz: „Erzählungen." — Jugendbücherei. Winter: „Meister Petz." Geijerstam: „Das Sonnenparadies." Schoch: „Hindenburg." Kräußlich: „Kanonier Volker." France: „Lebender Braunkohlenwald."

* **Maler-Zwangsinnung.** Das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im hiesigen Malergewerbe kam bei dem Ausflug der hiesigen Malerinnung nach dem Dramatal zum Ausdruck. Die Innungsmitglieder mit ihren Angehörigen, Gesellen, Lehrlingen und sonstigen Angestellten fuhren mit der Bahn nach Kaminietz. Von dort aus wurde eine Fußwanderung bis zur „Forelle" angetreten. An fast 300 Ausflügler wurden Eß- und Kaffee-Marken ausgegeben, und nach erfolgter Stärkung und Begrüßung durch Obermeister Helbig nahmen Belustigungen verschiedener Art ihren Anfang. Das Preisschießen fand regen Zuspruch. Nach einigen froh verlebten Stunden erfolgte von Broslawitz aus die Heimfahrt. —g

* **Fachschaft für das Schutz- und Dienstgebrauchshundewesen im RDH., Fachgruppe Süd-ost.** Am Sonntag fand eine Zuchthundeprüfung statt. Richter war Model. Zur Prüfung waren fünf Hunde zugelassen, und zwar „Benno" Besitzer Filla, „Rolf" Besitzer Siedlatzek, „Lux" Besitzer Frl. Spyra, „Gunda" Besitzer Frl. Kaiser, „Rolf" Besitzer Stiller. Sämtliche Hunde haben die Prüfung bestanden.

* **Mißglücktes Schwindelmanöver.** Einen bösen Reinfall erlitt ein kürzlich aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entlassener Strafgefangener, der von der Mutter eines Mitgefangenen einen größeren Geldbetrag erschwindeln wollte. Er erzählte der Frau, daß ihr Sohn, der noch einige Monate hinter den Gefängnismauern zu schmachten hatte, sehr leidend sei und dringend Geld benötige. Der Schwindler war nicht wenig erstaunt, als ihm die Mutter des angeblich kranken Sohnes mitteilte, daß sich dieser wohl und munter ebenfalls schon der goldenen Freiheit erfreue. Infolge der Amnestie war ihm die Reststrafe von noch einigen Monaten erlassen worden. Hierauf verduftete sich der Schwindler schleunigst. Er wurde bereits zur Anzeige gebracht. —g

* **Auch Aquarien sind nicht sicher.** Am Dienstag wurde ein 17jähriger Bursche festgenommen, der aus der Aquarienausstellung im Museumsgebäude Wasserpflanzen, ein Werk über Aquarienkunde und fünf wertvolle Tropenfische gestohlen hatte. Das Diebesgut konnte zurückgeschafft werden.

* **Bodenräuber geht um!** In der Günter-Wolff-Straße wurden in mehreren Häusern die Böden aufgebrochen. Gestohlen wurden ein Kinoapparat im Werte von 200 RM., ein Baukasten im Werte von 25 RM., ein Baukasten im Werte von 100 RM. und ein Paar Skier und andere Spielsachen. Der Dieb soll 1,75 Meter groß, schlank und brünett sein und war angeblich mit einem abgetragenen Anzug bekleidet.

* **Schmucksachen entwendet.** Am Dienstag wurde, wahrscheinlich zwischen 17 und 17,45 Uhr, ein Mansardenzimmer in der Gartenstraße mit einem Nachschlüssel aufgebrochen. Gestohlen wurden 18 RM. in Silber, eine goldene Armbanduhr, zwei goldene Halsketten mit Anhängern, zwei goldene Ringe mit roten Steinen, zwei rote Korallenhalsketten, ein Granatarmband, zweireihig mit Granaten besetzt, ein schmales goldenes Armband, ein goldenes Gliederarmband und mehrere bunte Perlenhalsketten.

*

Ein frohes Kinderfest in Schomberg

Der kath. Kindergarten veranstaltete Dienstag nachmittag sein Sommerfest. Gegen 3 Uhr bewegte sich unter den schneidigen Klängen einer Kapelle der farbenprächtige Umzug der Kleinen durch das Dorf. Voran sah man in einer kleinen Droschke eine Bauernhochzeit. Dann folgten Bergleute, Jungvolk, Kobolde, Bauerntrachten, geschmückte Puppenwagen und Dreiräder und die Kleinsten in Wagen, die von zwei Ziegenböcken und zwei Häslein gezogen wurden. Aber auch das Rotkäppchen und der böse Wolf fehlten nicht! Der Festumzug endete im Spielgarten, wo bereits die festlich gedeckten Tafeln auf die Kleinen und die Mütter harrten. Die Handarbeit-Kursistinnen sorgten für fröhlichen Gesang mit Lautenbegleitung. Auf dem Spielplatz, rings um den Freudenbaum, erfreuten sich die Kleinen in gemeinsamen Spielen, Volkstänzen und Reigen bis zum Abendbrot, das in Semmeln, Würstchen und Kaffee bestand. Dann gab es noch ein Feuerwerk, das nicht ganz so groß war wie das „Riesen-Feuerwerk" im Stadion, aber bestimmt ebensoviel Freude bereitet hat. Zum Schluß gab es noch einen „Lampion-Fackelzug" durchs Dorf bis zum Kloster. Dort sagten ein Junge und Mädchen ihr Dankgedicht auf, und Lehrer Chwastek sprach dem Convent der Grauen Schwestern, besonders aber der Leiterin der Kleinkinderschule, Schwester Prisca und Kindergärtnerin Frl. Gaida, den Dank der Eltern aus. Unter den Ehrengästen des Festes sah man die Geistlichkeit von Schomberg, Vertreter des Lehrkörpers der kath. Volksschulen, Frau Rüdiger u. a.

*

* **Bobrek-Karf.** Neue Gemeinde-Turnhalle. Am Sonnabend, vorm. 11 Uhr, findet die Einweihung der neuen Gemeinde-Turnhalle im Ortsteil Karf statt, die den Namen unseres unvergeßlichen Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg tragen soll.

*

* **Rokittnitz.** Starke Belebung des Baumarktes. Im Orte hat neben der großen Siedlungsbautätigkeit ein erfreulich starker Privatbau eingesetzt. Vier Neubauten sind entstanden, darunter zwei Achtfamilienhäuser. Ein größerer Häuserblock mit 16 Wohnungen von drei und mehr Zimmern ist in der letzten Zeit von der Kreisverwaltung Beuthen-Land in Angriff genommen worden. Nach langen Verhandlungen ist es auch dem Bäckermeister Langer aus Rokittnitz gelungen, die Genehmigung zum Bau eines großen Geschäftshauses in Helenenhof zu erreichen. Mit dem Bau wird demnächst begonnen werden. Auf dem anschließenden Gelände des Langerschen Geschäftshauses wird eine Gastwirtschaft errichtet. Mit dem Bezug aller in diesem Jahre erbauten Gebäude wird der Wohnungsnot erstmalig fühlbar abgeholfen werden.

Eine unappetitliche Geschichte vor Gericht

Die Schmuggelbutter im Misthaufen

Beuthen, 22. August.

Eine unappetitliche Geschichte deckte eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht auf, als dieses über eine Anklage wegen verbotener Wareneinfuhr, Bandenschmuggels und Vergehens gegen die Reichsabgabenordnung (Zollhinterziehung) zu befinden hatte. Dazu mußten Rede und Antwort stehen die Ehefrau Marie Lubos aus Piekar, die bereits seit dem 10. Januar d. J. in Untersuchungshaft steckt, ferner die Angeklagten Josef Slotta und seine Ehefrau Gertrud aus Miechowitz, Franz Mzik aus Piekar, seit April in Untersuchungshaft und schließlich Berta Tadusch aus Beuthen. Während diese um Weihnachten 414 Pfund geschmuggelte Butter zum Preise von 1,30 Mark je Pfund abgenommen und mit einem Verdienst von 10 Pfg. je Pfund in den Handel gebracht hat, haben vier andere die aus Polen geschmuggelte Butter den Händlern zugeführt.

Diese Schmuggelbutter wurde nachts von den Schmugglern in einen zwischen Miechowitz und Karf gelegenen Misthaufen „eingelagert" und dann von Slotta mit Wissen seiner Ehefrau auf einem Handkarren nach Beuthen gebracht.

Hier fiel der Angeklagten Lubos die Aufgabe zu, für Abnehmer der Butter zu sorgen. Sie hatte täglich von Piekar aus Beuthen aufgesucht, um sich durch Wäschewaschen einige Groschen zu verdienen. So ist sie eines Tages auch mit den Eheleuten Slotta zusammengekommen, die sie für die Beihilfe zu bestimmen wußten. Für die Vermittlertätigkeit erhielt die Lubos fünf Mark je Zentner Butter. Sie hörte aber nach dem zweiten Male mit dieser Vermittlung auf, da ihr von dem zugesagten Verdienst weiterhin etwas „abgeknöpft" werden sollte.

Dieses schmutzige Buttergeschäft wurde dem Zoll verraten, sodaß die Fahndungsbeamten zunächst Slotta und dann Frau Lubos festnehmen konnten. Der Anklagevertreter, Staatsanwaltschaftsrat Skupin, hielt alle Angeklagten für schuldig und war für strengste Bestrafung, weil sie Regierungsmaßnahmen durchkreuzt, die Bauernschaft schwer geschädigt und durch die Verbergung der Butter in einem Misthaufen

große Krankheitsgefahren heraufbeschworen

haben. Der Anklagevertreter forderte darum für die Lubos insgesamt acht Monate Gefängnis, für die Tadusch sieben Monate und für die anderen Angeklagten je ein Jahr drei Monate Gefängnis. Außerdem beantragte er gegen alle Angeklagten eine Geldstrafe von je 856,80 Mark und von je 356,20 Mark Wertersatz. Rechtsanwalt Dr. Scheja wies als Verteidiger nach, daß diese beiden Frauen höchstens wegen Beihilfe zu einer Strafe verurteilt werden können, die im Rahmen der Amnestie liegt.

Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Beier, daß das Gericht auch zu einer Einstellung des Verfahrens gekommen sei, weil die zu verhängenden Strafen im Rahmen der Amnestie liegen. k.

Sportfest der Hitlerjugend

Der Bann 22 der HJ. (Industriegebiet) führte auf dem Schulsportplatz in der Promenade in Beuthen sein Bannsportfest durch, dem auch Unterbannführer Tenschert, Beuthen, der stellvertretende Kommandeur der Landespolizei Hauptmann Petrauschke, Unterbannführer Pillar, Gleiwitz, sowie Sportleiter Nietsch, Hindenburg, beiwohnten. An den Kämpfen nahmen je eine aus zehn Mann bestehende Mannschaft der Unterbanne Beuthen, Hindenburg und Gleiwitz Stadt und Land teil. Die Begrüßungsansprache hielt Bannführer Guttenberger. Besonders gute Leistungen erzielten Brosek, Beuthen, mit einem Keulenwurf von über 74 (!) Meter, Hörter, Beuthen, der die 100-Meter-Strecke in der guten Zeit von 11,5 zurücklegte. Gertig, Gleiwitz, vollbrachte im Weitsprung mit 6 Meter die beste Leistung. Auch im Kugelstoßen ging er mit dem glänzenden Wurf von 13,30 als Sieger hervor.

Als Mannschaftssieger ging der Unterbann I (Hindenburg) mit 3541 Punkten vor dem Unterbann IV (Gleiwitz Stadt) mit 3077 Punkten hervor, während der Unterbann III (Beuthen Land) nur dritter vor dem Unterbann V (Gleiwitz Land) werden konnte. Als bester Einzelsieger erwies sich Gertig (Gleiwitz Land) mit 555 Punkten vor den Beuthenern Brosek und Kaczmarcz mit 545 bezw. 538 Punkten. Die 4mal-100-Meter-Staffel, an der neben den einzelnen Unterbannen auch eine Mannschaft der Beuthener Landespolizei startete, gewann diese Mannschaft in 46 Sekunden knapp vor der Staffel des Unterbannes Beuthen (46,5), dritter Unterbann Gleiwitz (47 Sekunden).

Ehrenkreuz nur für Verdienste in der Wehrmacht

Verschiedene Klagen geben dem Reichsminister des Innern zu folgender Klarstellung Veranlassung:

Nach der eindeutigen Fassung der Stiftungsurkunde des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, ist das Ehrenkreuz — von den Kriegerhinterbliebenen abgesehen — nur für Kriegsteilnehmer, d. h. für solche Reichsdeutsche bestimmt, die im Weltkrieg auf deutscher Seite oder auf der Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet haben. Kriegsdienste hat nach der dazu von mir erlassenen Durchführungsverordnung derjenige Reichsdeutsche geleistet, der im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen war. Hiernach können, um nur die hauptsächlich in Frage kommenden Personenkreise zu erwähnen, weder die Zivilinternierten noch die Hilfsdienstpflichtigen bei der Verleihung des Ehrenkreuzes berücksichtigt werden.

Wie wird das Wetter?

Subtropische Warmluftmassen und etwas kühlere und feuchte maritime Luftmassen strömen über Mitteleuropa langsam nordostwärts. Im Grenzgebiet der verschiedenartigen Luft kam es Mittwoch in Schlesien verbreitet zu Gewittern oder Gewitterregen. Da die Grenzzone auch heute für unser Wetter Bedeutung hat, so ist mit weiteren, z. T. ergiebigen, Niederschlägen zu rechnen. Das Wetter dürfte stark veränderlichen Charakter selbst in kleineren Gebieten Schlesiens aufweisen.

Aussichten für Oberschlesien:

Wechselnder Wind, teils stärker bewölktes, teils aufheiterndes, feucht-warmes Wetter, einzelne Gewitter oder Gewitterregen.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Die Post wird billiger

Die Preissenkungsaktion der Regierung auf allen Gebieten soll nunmehr auch bei der Eisenbahn und der Post einsetzen. Das Ministerium für das Post- und Telegraphenwesen plant bereits für September, spätestens jedoch für Oktober, die Verbilligung sämtlicher Tarife. Da die einzelnen Berechnungen noch im Gange sind, werden endgültige Zahlen noch nicht genannt, doch sollen die einzelnen Tarifsenkungen sich zwischen zehn und fünfundzwanzig Prozent bewegen. rn.

Noch 307 „stumme" Lichtspielhäuser

Nach Angaben des Zentral-Filmbüros im polnischen Innenministerium waren im Jahre 1933 in ganz Polen in Betrieb 728 Lichtspielhäuser, darunter noch 307 stumme und 421 Tonfilmlichtspielhäuser. Die größte Anzahl entfällt hierbei auf die Woiwodschaft Lodz (73), es folgen die Woiwodschaft Schlesien (72), Kielce (65), Lemberg (64), Posen und Warschau (je 63), Krakau und Stadt Warschau (je 53), Lublin (39), Pommerellen (36), Bialystok (32), Stanislau (28), Wolyn (24), Tarnopol (22), Wilna (19), sowie Nowogrodek und Podlesie (je 11).

Die Ausführungsbestimmungen zur neuen Steuerordnung

Das polnische Finanzministerium beendet gegenwärtig die Bearbeitung der Ausführungsbestimmungen zu der neu herausgegebenen Steuerordnung. Auf Grund des Gesetzes werden die Schätzungskommissionen abgeschafft, die Rechte der Berufungskommission dagegen erweitert werden.

Kattowitz

Um Turnusurlaub und Freikohle

In der Angelegenheit des strittigen Turnusurlaubes und der Freikohle ist eine Abordnung der Berufsverbände beim Demobilmachungskommissar vorstellig geworden. Der Demobilmachungskommissar erklärte sich bereit, in den nächsten Tagen eine Sitzung einzuberufen, zu der auch die Arbeitgeberverbände geladen werden. Durch die direkte Fühlungnahme und Aussprache hofft der Demobilmachungskommissar eher zu einer Einigung zu kommen. rn.

*

* **Das Varieté gegenüber der Synagoge.** Zur größten Verwunderung der Kattowitzer Bürgerschaft hatte sich gegenüber der Synagoge ein fahrendes VarietéTheater aufgebaut, das noch am Mittwoch seine Eröffnungsvorstellung abhalten wollte. Abgesehen davon, daß kaum hundert Meter von der Kattowitzer Hauptstraße eine solche primitive Jahrmarktsangelegenheit keinesfalls verschönend auf das Stadtbild wirkt, protestierten auch die Juden gegen die lockere Bühne im Angesichte ihres Tempels. Die Stadt ordnete den sofortigen Abbruch und die Verlegung des Breter- und Zelttheaters ab. —es.

* **Alte Füchse gefangen.** Im Zusammenhang mit dem Geld- und Dokumentendiebstahl bei Kazimier Pieczka in Schoppinitz wurden der Händler Stanislaus Sygmunt und der Buchbinder Wladislaus Warzecha, beide aus Schoppinitz, verhaftet. Sygmunt ist 20mal und Warzecha 18mal wegen Diebstahls vorbestraft. Wegen Beihilfe wird sich die ebenfalls vorbestrafte Anna Karbownik aus Schoppinitz zu verantworten haben. es.

* **Der hereingefallene Bilderhändler.** Mieczislaus Jagodzinski aus Kattowitz ging mit einer ganzen Sammlung von Bildern, angefangen mit dem Porträt des Marschall Pilsudski und anderer Staatswürdenträger auf Reisen. Er besuchte besonders gern Kaufleute, Gewerbetreibende und ließ immer so mit einem leisen Unterton durchblicken, daß er im Auftrage eines militärischen Verbandes komme. Dadurch hoffte er auf ein besseres Geschäft, denn in Wirklichkeit war der ganze Verkauf eine ureigene Angelegenheit des Reisenden. Der militärische Verband ließ sich aber das Geschäft auf seine Firma nicht gefallen, und so kam der übereifrige J. vor die Kattowitzer Strafkammer. Ob die Kunden bei einem „gewöhnlichen" Reisenden, ohne die Begleitmusik von dem militärischen Verbande, weniger gekauft hätten, konnte die Zeugenvernehmung auch nicht herausbringen. Das Gericht sah von einer Bestrafung wegen Betruges ab und verurteilte Jagodzinski nur wegen Irreführung zu einer Arreststrafe von zwei Wochen. —es.

* **Die unlautere Konkurrenz verurteilt.** In dem von uns bereits ausführlich gemeldeten Prozeß der Firmen „Investa" und „Veritas" gegen die Agenten Pinkus Frisch, Samuel Hupert und Simon Bobel wegen unlauteren Wettbewerbs sprach das Gericht am Mittwoch das Urteil. Die drei angeklagten Agenten wurden des genannten Vergehens für schuldig befunden und zu je 1500 Zloty Geldstrafe oder je zehn Tage Arrest und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Außerdem haben sie gemeinsam eine Geldbuße von 2000 Zloty aufzubringen, die als Entschädigung an die klagenden Firmen abzuführen ist. es.

* **Das tapfere Dienstmädchen.** In der Nacht zum Mittwoch drangen Einbrecher in die Räume der Molkerei von Kalinowski auf der Kosciuszkistraße. Das Dienstmädchen, das verdächtige Geräusche gehört hatte, ging unerschrocken in die von den Einbrechern betretenen Räume. Die Spitzbuben flüchteten darauf von dem Mädchen durch die Fenster. Schon unterwegs jedoch wurden sie von der Polizei verhaftet. —§.

* **Die Gullidiebe vor dem Richter.** Vor der Kattowitzer Strafkammer standen die beiden Jugendlichen Georg Falkus und Gerhard Niesler aus Zalenze wegen Diebstahls. Beide hatten neue Gullideckel gestohlen, zu unkentlichen Stücken zerschlagen und um einige Groschen als Alteisen verkauft. Die Gerichtsverhandlung entrollte ein Bild großer Armut, denn bei dem Angeklagten Falkus sind es zehn und beim Niesler acht Menschen, die nicht wissen, wovon sie sich ernähren sollen. Das Gericht sah darin schließlich eine Strafmilderung und erkannte auf je vier Wochen Gefängnis. es.

Einweihung der St.-Antonius-Kirche im September

Ein moderner Kirchenbau in Chorzow

(Eigener Bericht)

Chorzow, 22. August.

Zwecks Entlastung der kath. St.-Hedwigs-Parochie, die als eine der größten Pfarrgemeinden Polens 35 000 Seelen zählt, nahm Geistl. Rat Pfarrer Gaida den Bau einer vierten Kirche in Chorzow, der St.-Antonius-Kirche, in Angriff. Die Fundamente dieser neuen Kirche wurden im Jahre 1930 auf einem Platze gegenüber dem Städtischen Krankenhaus gelegt, den bereits Prälat Tylla noch zu seinen Lebzeiten vor vielen Jahren für diesen Zweck erworben und bestimmt hatte. Durch den Opfergeist der Parochianen ist das große Werk der Vollendung entgegengeführt worden. Die Einweihung wird Bischof Dr. Adamski am 9. September vornehmen.

Der von Baumeister Pox ausgeführte Kirchenbau paßt sich der Bauweise der Neuzeit an und hat besondere Eigentümlichkeiten aufzuweisen. Er ist ein ausgesprochener Hallenbau, weil Presbyterium und das eigentliche Kirchenschiff keine besondere Abgrenzung erkennen lassen. Das Kirchenschiff ist 68 Meter lang, 18 Meter breit und 14 Meter hoch. Zu den Eigentümlichkeiten der Kirche zählt die Unterkellerung, die infolge der hohen Unterschiede im Terrain sich als notwendig herausgestellt hat. Der Kellerraum wurde zweckmäßig ausgenützt, indem z. B. unter dem Presbyterium ein Parochiesaal mit einer Bühne eingerichtet wurde, der zu verschiedenen kirchlichen Veranstaltungen Verwendung finden soll. Der an die Kirche angebaute Turm weist eine Sternform auf und ist vorläufig in einer Höhe von 40 Meter abgedeckt. **Er soll noch vierzig Meter höher werden. Mit dem Helm wird seine Höhe hundert Meter betragen.** Seine Grundfläche von hundert Quadratmeter wird vorteilhaft ausgenützt, denn der unterkellerte Raum soll die Krypta aufnehmen. In der Höhe des Fußbodens führt von der Kirche ein Durchgang nach dem Turm in eine Kapelle, in der der Taufstein und das Grab Christi untergebracht werden. Ueber dieser Kapelle liegt ein acht Meter hohes Stockwerk, das in der Mitte geteilt zwei große Versammlungsräume für Vereinszwecke aufweist. —b

Die Frauen im polnischen Schulwesen

Uebergewicht der Lehrerinnen in den Volksschulen

Im sozialen Leben Polens ist das Schulwesen ein Gebiet, auf dem die Frauen eine bedeutende Rolle spielen. Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes entfallen auf 74 329 Lehrkräfte für die Volksschulen 42 650 Frauen, d. h. 57,4 Prozent. Das Uebergewicht der Frauen im Volksschulwesen wird in allen Teilgebieten mit Ausnahme der West-Woiwodschaften festgestellt, wenn ihr Prozentsatz auch hier erheblich ist. In den Zentralwoiwodschaften bildet der Anteil der Frauen unter der Lehrerschaft 58,8 Prozent, in den Ostwoiwodschaften entfallen auf 9809 Lehrkräfte 58,9 Prozent Frauen, in den Südwoiwodschaften auf 19 307 Lehrkräfte 65,1 Prozent und in den Westwoiwodschaften auf 13 972 Lehrkräfte 42,7 Prozent.

Bemerkenswert ist, daß die Frauen sich im allgemeinen mit schlechterbezahlten Posten begnügen und in der Gruppe der höchstgestaffelten Gehälter nur einen Anteil von 17,8 Prozent einnehmen. In den Zentralwoiwodschaften allein bekleiden sie mit ihren männlichen Kollegen etwa zu gleichen Teilen auch die Stellen der höheren Besoldungsgruppen. Man darf behaupten, daß das Volksschulwesen in Polen sich hauptsächlich in der Hand von Lehrerinnen befindet und seine Entwicklung von den Ergebnissen ihrer Arbeit abhängig ist.

Myslowitz

* **Bau einer Schmalspurbahn.** Die Verwaltung der Myslowitzgrube hat beschlossen, eine Schmalspurbahnstrecke zu bauen, die von der Schmalspurbahnlinie Schoppinitz—Sosnowitz zur Myslowitzgrube führen soll. Die Schmalspurbahn soll zum Transport der Grubenmaterialien, insbesondere des Sandes für den Sandversatz, dienen. Der Bau der Strecke, die 3 Kilometer lang ist, soll etwa 1 Million Zloty kosten. a.

Siemianowitz

* **In den Ruhestand versetzt.** Der langjährige Rektor der Minderheitsschule, Schweda, ist mit Beginn des neuen Schuljahres in den wohlverdienten Ruhestand versetzt worden. dz

* **Erweiterung der deutschen Minderheitsschule.** Die diesjährige Anmeldung zur Minderheitsschule brachte eine Zunahme von 180 Schülern. Da drei neue Schulklassen gebildet werden mußten, ist für diesen Zweck ein Teil der Evangelischen Schule von polnischen Schülern freigemacht worden, so daß die Minderheitsklassen dortselbst untergebracht werden konnten. Eine andere Möglichkeit ließ sich vorläufig nicht schaffen, da es an gesonderten Schulräumen mangelt. dz

* **Das Grab auf der Halde.** Nachdem die Polizei und die Feuerwehr der Laurahütte in der Dienstagnacht alle Mittel auf der Suche nach dem in einen brennenden Notschacht gestürzten Arbeitslosen Paul Chroscz erschöpft hat, sind weitere Ermittlungen eingestellt worden. Die Mutter des Verunglückten konnte nur mit Mühe von einem unüberlegten Schritt zurückgehalten werden, da sie in der Verzweiflung in den Schacht springen wollte. Der Schacht wird nun zugeschüttet. Die Beerdigungsfeier findet am Freitag am Orte statt. dz

* **Die Registrierung des Jahrganges 1916** wird im Militärbüro, Zimmer 11, des Magistrats, und zwar in der Zeit vom 1. bis einschließlich 27. September vorgenommen. Nachzügler müssen sich spätestens bis zum 30. September melden. dz

Schwientochlowitz

Turnusurlaub in der Friedenshütte

Die Direktion der Friedenshütte hatte beim Demobilmachungskommissar die Genehmigung zur Entlassung von 300 Arbeitern beantragt. Am Dienstag weilte der Demobilmachungskommissar in der Friedenshütte. Das Ergebnis des Besuches war, daß er die beantragte Entlassung der 300 Arbeiter ablehnte und nur genehmigte, daß 200 Arbeiter bis zum Eingang größerer Aufträge in Turnusurlaub geschickt werden.

Chorzow

* **Radler geriet unters Auto.** Auf der Bogdainstraße in Chorzow kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Personenauto, das von dem Chauffeur Paul Biskup aus Chorzow gesteuert wurde, und dem Radfahrer Felix Tomczyk von der Skargistraße 4. Der Radfahrer geriet unter das Auto, wurde erheblich verletzt und mußte in ärztliche Behandlung geschafft werden.

* **35 Prozesse gegen Schmuggler an einem Tage.** Die Strafkammer in Chorzow führte am Mittwoch 35 Prozesse gegen Personen durch, die sich am Schmuggel beteiligt hatten und von der Grenzbehörde ertappt wurden. Unter den Angeklagten befanden sich auch Minderjährige, die mit leichteren Strafen davonkamen, während die Erwachsenen vielfach empfindlich bestraft wurden, wenn es sich um Rückfälle handelte. Im allgemeinen wurden mildernde Umstände zugebilligt, wenn die Betreffenden aus Not geschmuggelt hatten. —b

* **Von Betrügern geprellt.** Der Frau Marta Sander von der Sobieskistraße 11 in Chorzow hatte irgendein Unbekannter, der sich als Agent einer Krakauer Versicherungsanstalt ausgab, vorgeredet, daß die in ihrem Besitz befindlichen Schuldverschreibungen für ungültig erklärt worden seien und an ihre Stelle neue treten würden. Für die Umschreibung zog der Fremde zwölf Zloty von der gutgläubigen Frau ein. In einem anderen Falle hatte ebensowenig ermittelter Betrüger von Krömeke, Wolnoscistraße 18, für eine von dem Fuhrmann Holowicz gelieferte Fuhre Kohle 18 Zloty eingezogen, obwohl er dazu nicht berechtigt war. —b

Nachträgliche Steuerschätzung durch die Behörden

Die neue Steuerordnung, die mit 1. Oktober l. J. in Kraft tritt, enthält eine für das gesamte wirtschaftliche Leben überaus einschneidende Maßnahme, wonach die Steuerbemessung nachträglich ergänzt bezw. erweitert werden kann. Diese Möglichkeit wird dann in Anwendung gebracht, wenn auf Grund von einwandfrei festgestellten Nachprüfungen ermittelt wird, daß die ursprüngliche Bemessung zu niedrig war. Die Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz sieht also solche Möglichkeiten vor, bei denen den Steuerbehörden Fehlbemessungen erst nachträglich zur Kenntnis gekommen sind.

Es steht außer Frage, daß die Wirtschaftskreise Polens sich gegen eine solche gesetzliche Bestimmung wenden werden, zumal diese einer Reihe von Benachteiligungen und Ungerechtigkeiten Tür und Tor öffnet. So kann es vorkommen, daß die Steuerbehörde bei der Steuerbemessung nicht alle ihnen zur Verfügung stehenden Auskunftmittel in Anspruch nehmen, weil sie eben wissen, daß sie jeden Augenblick in der Lage sind, eine Ergänzungsbemessung durchzuführen. Nach Ansicht maßgebender Wirtschaftskreise könnten solche Nachtragsbemessungen nur dann stattfinden, wenn die Steuerzahler aus bösem Willen und in der Absicht, den Staat zu schädigen, falsche Angaben gemacht haben.

121 Personen zum Tode verurteilt

Wie aus den Berechnungen der polnischen Gerichte für das Jahr 1933 hervorgeht, sind auf dem ganzen Staatsgebiet verurteilt worden: 750 286 Personen, darunter 622 023 Männer, 128 263 Frauen, 23 449 Minderjährige bis zu 17 Jahren. Zum Tode wurden 121 Personen verurteilt, zu Gefängnis 120 418 Personen, zu Arrest 231 370 Personen und zu Geldstrafen 374 928 Personen.

Bedingten Strafaufschub erhielten 101 584 Personen, darunter 19 576 Frauen. Für Vergehen gegen den Staat wurden 2334 Personen verurteilt, gegen Behörden und Aemter 21 879 Personen, gegen die öffentliche Ordnung 29 495 Personen, wegen Geld- und Dokumentenfälschung 4824, wegen Totschlags 1188, wegen anderer Vergehen gegen Gesundheit und Leben 71 070, wegen Diebstahls 172 062, wegen Beleidigung 44 060, wegen Aneignung 14 310, wegen Betrugs 30 117, wegen Raubes 2096, wegen Hehlerei 13 052 und wegen anderer Vergehen 320 351 Personen.

Minderjährige wurden verurteilt: wegen Totschlags 19, wegen anderer Vergehen gegen Leben und Gesundheit 2213, wegen Diebstahls 10 121, wegen Aneignung 829, wegen Raubes 77, wegen Betruges 1110 und wegen anderer Vergehen 9180 Personen.

Tarnowitz

* **Magistratssitzung.** In der Magistratssitzung wurde nunmehr offiziell bekannt gegeben, daß der gegen die Wahl des Rechtsanwalts Koslowski als zweiter Bürgermeister von Tarnowitz erhobene Protest abgewiesen und dessen Wahl bestätigt worden ist. Der Magistrat beschloß ferner, das Verkaufsbüro für Gas- und Elektrizitätsbedarfsartikel, in dem nur ein jährlicher Umsatz von 10 000,— Zloty erzielt wird, aufzulösen. Die Mieten in den städtischen Häusern an der Bergwerk- und Nakloer Straße sollen ebenso wie die Mieten im städtischen Häuserblock an der Infanteriekaserne um 10 Prozent herabgesetzt werden. Die Wegesteuer wurde auf 15 000,— Zloty festgesetzt. Die weiteren Vorlagen, insgesamt 51, betrafen in der Hauptsache Verwaltungsangelegenheiten. Bereits am heutigen Donnerstag findet wiederum eine Magistratssitzung statt, bei der 63 Vorlagen zu beraten sind. —ka.

* **Veranstaltungen deutscher Vereine.** Der Kirchenchor „St. Gregorius" kehrte am Dienstag von einer dreitägigen Beskidenfahrt zurück. Der Ausgangspunkt für eine Reihe schöner Wanderungen, u. a. nach dem etwa 1500 Meter hohen Pilsko, war der bekannte Ausflugsort Zwardon. — Im Heimabend der Jugendabteilung der GdA. hielt ein auswärtiger Gast, der mehrere Monate in der Fremdenlegion gelebt hatte, einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag, der durch eine Reihe von Lichtbildern unterstützt wurde. — Am Sonntag hatte die Jugendabteilung der GdA. einen Ausflug in die Umgebung von Tarnowitz unternommen. —ka.

* **Strafe für einen Wallfahrer.** An der Wallfahrt nach Trier hatte sich auch ein Grubenaufseher aus Groß Piekar beteiligt. Da er keine Genehmigung gehabt hatte, stand er jetzt vor Gericht. Der Angeklagte glaubte, daß für ihn von der Wallfahrtsleitung die Genehmigung eingeholt worden sei, was aber nicht der Fall war. Das Urteil lautete auf zwei Tage Haft. —ka.

* **Verwaltungsstrafe für Hausbesitzer.** Vom Verwaltungsgericht beim Landratsamt in Tarnowitz wurden 37 Hausbesitzer, die entgegen der Vorschrift der städtischen Polizei in ihren Häusern kein Rattengift ausgelegt hatten, zu je 5,— Zloty Geldstrafe verurteilt. —ka.

* **Vermißt.** Die in Zyglin bei Tarnowitz wohnhafte Frau Antonie Donajewski, Mutter von drei Kindern, hat sich in diesen Tagen aus ihrer Wohnung entfernt und ist bis heut noch nicht zurückgekehrt. Die Verschollene ist 50 Jahre alt und 1,55 Zentimeter groß. Sie war bäuerlich gekleidet und hatte mehrere Kleidungsstücke mitgenommen. —bk.

* **Einbruch in ein Monopolgeschäft.** In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch drangen bisher unbekannte Täter in das an der Beuthener Straße in Neu Radzionkau gelegene Monopolgeschäft Kalus ein. Sie entwendeten dort eine Menge von Rauch- und Spirituosenwaren im Werte von 700,— Zloty. —bk.

Gottesdienstordnung Tarnowitz:

Katholische Kirchengemeinde: Pfarrkirche: Sonntag: 6,45 Uhr hl. Messe; 8,30 Uhr polnisches Hochamt mit Segen; 10 Uhr deutsches Hochamt mit Segen; 11,30 Uhr eine hl. Messe für ein Jahrkind, Irene Nowak. — St.-Johanneshaus: Sonntag: 6,30 Uhr Klostermesse; 7,30 deutscher Gymnasialgottesdienst; 8,30 deutsches Hochamt für ein Jahrkind; 10 Uhr polnisches Hochamt in der Intention der Bäckerinnung; 15 Uhr polnische Vesperandacht; 17 Uhr deutsche Segensandacht.

Evangelische Kirchengemeinde: Sonntag: 8,30 Uhr Beichte; 9 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl; 10 Uhr Kindergottesdienst. — In Friedrichshütte um 8 Uhr Kindergottesdienst; 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. — In Neudeck um 10 Uhr Gottesdienst mit Kommunion.

Apotheken- und Aerztedienst. Den Sonntagsdienst der Apotheken versieht die Aeskulap-Apotheke, den Wochennachtdienst ebenfalls dieselbe Apotheke. Für die Krankenkassenmitglieder ist am Sonntag Dr. Nawrotek zuständig. —bk.

Lublinitz

* **Schmuggler in den Rücken geschossen.** In der Nähe von Lublinitz wurde in der Nacht der 21jährige Schmuggler Wladislaus Scheja von einem polnischen Grenzbeamten auf der Flucht beschossen. Scheja trug einen Rückenschuß davon und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Es wurden bei ihm 80 Liter Spiritus und ein Sack Apfelsinen gefunden, die beschlagnahmt wurden. a.

Es hing buchstäblich an einem Haar!

Der Wert des Indizienbeweises / Aus den Erinnerungen eines Journalisten

In den letzten Jahren haben sich in der Kriminalgeschichte Fälle ereignet, die den Wert des Indizienbeweises in einem recht bedenklichen Lichte erscheinen lassen. Nachstehend will ich aus meiner journalistischen Praxis einen Fall behandeln, der einen ganz einwandfrei erwiesenen außerordentlich krassen Justizirrtum betrifft und der seinerzeit viel Aufsehen erregt hat

Es war an einem Dezembertage des Jahres 1911, als abends gegen 6 Uhr die 23jährige Arbeiterin Emma Sander in Neuhof bei Münsterberg in Schlesien ihre Wohnung verließ (sie wohnte bei der verheirateten Schwester), um sich zur Nachtschicht in das nahegelegene Dorf Heinrichau zu begeben, wo sie in einer Fabrik arbeitete. Zu dieser Jahreszeit war es um diese Stunde bereits dunkel. Der Weg, den das Mädchen täglich zu gehen hatte, führte an einem Schloßpark vorbei. Als Emma Sander am anderen Morgen nicht nach Haus kam, erkundigte sich die Schwester sofort in der Fabrik nach dem Verbleib der Vermißten. Hier erfuhr sie, daß Emma am Abend vorher gar nicht zur Arbeit erschienen war. Die Gendarmerie wurde sogleich benachrichtigt, und schon nach wenigen Stunden hatte man

die zerstückelte und vollkommen blutleere Leiche des Mädchens in einem Wäldchen unweit der Straße gefunden.

Ein Sittlichkeitsverbrechen war an dem Mädchen nicht begangen worden, so daß zunächst ein reiner Lustmord angenommen wurde.

Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, fiel schließlich auf den

Fleischer Eduard Trautmann,

einen Mann in den vierziger Jahren, der Witwer war und eine 15jährige Tochter hatte. Trautmann betätigte sich viel als Hausschlächter und galt als ein Mann, der zu Gewalttätigkeiten neigte. Der Verdacht gegen ihn wurde rege, als ein Polizeihund, der an der Leiche des Mädchens angesetzt wurde, eine Spur aufgenommen hatte, die bis zu dem Grundstück des Fleischers führte. Das erregte naturgemäß bereits Aufsehen. Dieses Aufsehen steigerte sich um hundert Prozent, als der Polizeihund im Hofe Trautmanns an dem Fleischer, der gerade draußen stand, emporgesprungen war und ihn „verbellt" hatte. Für die Einwohnerschaft war angesichts einer solchen Beweisführung kein Zweifel mehr möglich: Trautmann mußte der Mörder sein. Die Polizei war zwar auch derselben Ansicht, konnte aber auf dieses lediglich durch den Hund gelieferte Argument hin den bis dahin im allgemeinen unbescholtenen Fleischermeister noch nicht verhaften.

Es vergingen Wochen, und die Ermittlungen nach dem Mörder kamen nicht vom Fleck. Da tauchte eines Tages der Berliner Kriminalkommissar Tegtmeyer auf der Bildfläche auf, den der Minister des Inneren auf Anfordern der Staatsanwaltschaft entsandt hatte. Waren doch inzwischen sogar der Schwager der Ermordeten und mehr oder weniger auch die eigene Schwester der Sander in den Verdacht der Täterschaft geraten, und zwar nur, weil sie sich von der Ermordeten einige hundert Mark geliehen hatten. Man nahm an, daß der Schwager die S. beseitigt habe, um der Verpflichtung enthoben zu sein, das Geld zurückzuzahlen. Die ganze Besitzung des Schwagers wurde gründlich durchsucht, und man fand auch in einem Schuppen große Blutflecke. Es stellte sich aber heraus, daß es Kaninchenblut war. — Ein einziger Zeuge war vorhanden, der an dem Mordabend kurz vor der Sander denselben Weg gegangen war. Ihm war nichts anderes aufgefallen als ein mittelgroßer Mann mit struppigem Vollbart, der am Rande des Parkes etwas abseits des Weges neben einer Handkarre stand und sich im Halbdunkel hielt. (Es sei hier schon gesagt, daß die Beschreibung dieses Mannes mit dem struppigen Bart keineswegs auf den Fleischer Trautmann paßte).

Kurze Zeit nach dem Eintreffen des Berliner Kommissars, mit dem ich als damaliger Redakteur nachher oft beruflich zusammenkam, wurde die Oeffentlichkeit durch die Nachricht überrascht, daß der Fleischer Trautmann unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft verhaftet worden sei. Und zwar deshalb, weil der Berliner Kommissar

bei einer Haussuchung an der Pelerine Trautmanns ein Frauenhaar gefunden hatte, das dem Haar der Ermordeten stark ähnelte.

Es war dieselbe Pelerine, die Trautmann stets bei den Hausschlachtungen trug und die er auch anhatte, als der Polizeihund ihn verbellt hatte. Dieses Haar sandte Kommissar Tegtmeyer nebst einem Vergleichshaar an den damaligen bekannten Berliner Gerichtschemiker Dr. Jeserich, der Weltruf besaß. Dieser stellte fest, daß es sich bei dem an der Pelerine gefundenen Haar in der Tat um ein Haar der ermordeten

Emma Sander

handelte. Daraufhin hatte dann der Kriminalkommissar die Verhaftung des Trautmann vorgenommen. Das hätte natürlich jeder andere Polizeibeamte in einem solchen Falle auch getan. Aber damit war Trautmann noch nicht ganz überführt.

Zunächst hatte er sein Alibi nachzuweisen. Wie so oft in Kriminalfällen, gab es auch hier eine Lücke in den Zeitangaben des Beschuldigten. Die Anklagebehörde behauptete, es fehlten wenigstens zwanzig Minuten an dem Alibi, die er nicht nachweisen könne. Trautmann war nämlich an dem Mordtage nachmittag zum Hausschlachten gewesen und war dann gegen sieben Uhr abends ins Dorfwirtshaus eingekehrt. Er traf dort zu einem Zeitpunkt ein, wo die Sander wahrscheinlich schon etwa eine halbe Stunde tot war. Vergeblich beteuerte Trautmann, daß er sonst nirgends gewesen sei, und daß seine Zeitangaben der Wahrheit entsprächen. Es kam weiter hinzu, daß Nachbarn an dem dem Mordtage folgenden Tage einen penetranten Geruch wahrgenommen haben wollten, der dem Schornstein der Trautmannschen Wohnung entströmt sei. Es habe nach verbrannten Kleidungsstücken gerochen. Irgend jemand hatte nun angegeben, daß Trautmann einen braunen Krimmerüberzieher besessen habe, den er nach dem Morde nicht mehr getragen. Bei der Haussuchung konnte ein solcher Ueberzieher nicht gefunden werden, und Trautmann bestritt, einen solchen besessen zu haben. Der Staatsanwalt aber folgerte:

„Trautmann hat bei der Tötung des Mädchens den Ueberzieher stark mit Blut befleckt, wahrscheinlich sogar auf diesem das Blut aufgefangen und deshalb den Ueberzieher zu Hause verbrannt.

Damit waren die „Indizien" aber noch längst nicht erschöpft. Die Zerstückelung der Leiche war nach dem Gutachten der Sachverständigen durchaus „kunstgerecht" erfolgt, so daß danach in erster Linie ein Metzger als Täter in Frage kam. Die Gutachter erklärten außerdem, der Tod sei durch einen Stich in den Hals erfolgt, durch einen sogenannten Hammelstich. Dieser Hammelstich werde von den Schlächtern deshalb angewandt, damit das Blut nur nach einer Seite herausfließe und nicht das Fell beflecke, wodurch dieses sonst minderwertig würde. Durch einen solchen Stich sei der Körper der Ermordeten blutleer geworden.

Nun trat etwas ein, wodurch sich Trautmann selbst außerordentlich schwer belastete. Er gab bei seiner Vernehmung an, **noch niemals Hammel geschlachtet zu haben.**

Kriminalkommissar Tegtmeyer

stellte dagegen fest, daß

Trautmann im städtischen Schlachthof in Breslau früher Hammelschlächter gewesen war!

Weiter wurde ermittelt, daß Trautmann die Emma Sander oft belästigt und ihr auf dem Nachhausewege aufgelauert hatte. Das Mädchen hatte dies wiederholt ihren Freundinnen geklagt und hinzugefügt, Trautmann mache ihr Heiratsanträge, sie möge aber den „alten Kerl" nicht. Trautmann bestritt entschieden, sich jemals dem Mädchen genähert zu haben. Er bestritt sozusagen alles. Er log dermaßen, daß während der Prozeßverhandlung, die acht Tage währte, sein eigener Verteidiger sich erhob und zu ihm sagte: „Trautmann, erschweren Sie mir doch nicht Ihre Verteidigung, in dem Sie Dinge bestreiten, die absolut feststehen, die aber für die Frage, ob Sie die Tat verübt haben, ohne jeden Belang sind!"

War es da ein Wunder, daß sich da das Netz der „Indizien" immer mehr über Trautmann zusammenzog und der Staatsanwalt die Todesstrafe gegen ihn beantragte? Vielleicht wäre er gar nicht verurteilt worden, wenn es sich nicht bei der Voruntersuchung herausgestellt hätte, daß sich T. an seiner Tochter vergangen hatte. Er gab das in diesem Falle zu; er habe es im Rausch getan. Die Anklagebehörde und die Geschworenen aber sagten sich daraufhin: ein Mensch, der sich an der eigenen Tochter vergeht, ist auch zu einem Mord fähig. Und so wurde Trautmann wegen Totschlags (die Frage nach Mord — vorsätzliche Tötung mit Ueberlegung — wurde verneint) zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Benehmen Trautmanns während der Prozeßverhandlung, der ich als Pressevertreter beiwohnte, war nicht danach angetan, Zweifel an seiner Schuld zu wecken. Er log, wie schon gesagt, systematisch und lachte zwischendurch zynisch. Nur ein einzigesmal, als der Staatsanwalt die Todesstrafe gegen ihn beantragt hatte und sein Plädoyer ausklingen ließ in den Appell: „Meine Herren Geschworenen, vernichten Sie diese menschliche Bestie!" und Trautmann darauf leichenblaß in den Schwurgerichtssaal hineinrief: „Ich bin unschuldig, so wahr ein Gott im Himmel ist!", wurden leise Zweifel bei den Zuhörern an seiner Schuld wach.

Und er war wirklich unschuldig.

Kurz nach seiner Verurteilung lief bei unserer Redaktion in Münsterberg eine Postkarte des Inhalts ein, daß Trautmann unschuldig sei. Die ungelenken Schriftzüge des Schreibers wiesen auf einen geistig ziemlich primitiven Menschen hin. Wer aber war der Schreiber, und woher wußte er das, bezw. wie kam er zu dieser Behauptung?

*

Vor mehreren Jahren machte die Stadt Münsterberg in Schlesien wiederum von sich reden, nachdem 1911 in deren unmittelbaren Nähe die Emma Sander ermordet worden war. Diesmal allerdings in ungleich stärkerem Maße als vorher.

Der Massenmörder und

Menschenfresser Karl Denke

der vierzehn Menschen gemordet und in dessen Wohnung Töpfe mit eingepökeltem Menschenfleisch gefunden worden waren, wurde verhaftet.

Ich bin seinerzeit oft an dem Hause Denkes auf meinen täglichen Spaziergängen vorübergegangen. Er wohnte etwas außerhalb der Stadt; hinter seinem Hause war ein Garten, in dem er viel arbeitete. Das Unbegreifliche an dem ganzen schrecklichen Fall war, daß Denke gar nicht allein in dem Hause wohnte und daß der Familie, die über ihm ihre Wohnung hatte, niemals etwas aufgefallen war. Dabei waren so oft Handwerksburschen zu ihm gekommen — denn die dortige Herberge hatte ihm diese Leute auf seinen Wunsch regelmäßig zur Arbeitsleistung hingeschickt — und niemals wieder fortgegangen. Bis auf den letzten, der, wenn auch an der Schläfe schwer verletzt, dem Massenmörder entronnen und zur Polizei gelaufen war. Als man die Wohnung Denkes durchsuchte, fand man auch ein Verzeichnis seiner Opfer.

Auf diesem Verzeichnis befand sich auch der Name der Emma Sander nebst dem Datum ihrer Ermordung! Sogar ihr Gewicht war genau angegeben!

Da war es mit einem Male offenbar, daß der **Fleischer Trautmann unschuldig im Zuchthaus saß.** Dreizehn Jahre hatte er bereits verbüßt! Er wurde natürlich sofort entlassen und in einem Wiederaufnahmeverfahren für unschuldig erklärt. Gleichzeitig wurden ihm vierzehntausend Mark als Entschädigung für die unschuldig verbüßte Haft ausbezahlt.

Denke war derjenige Mann gewesen, der am Mordabend im Jahre 1911 von dem einen Zeugen am Rande des Parkes in Neuhof bei Münsterberg neben einer Handkarre im Halbdunkel gesehen worden war. Wahrscheinlich war er auch derjenige, der unserer Redaktion die Postkarte gesandt hatte, daß Trautmann unschuldig sei. Leider entzog sich Denke durch die Schuld der Münsterberger Polizei dem irdischen Richter, indem es ihm gelang, sich in der Polizeigefängniszelle zu erhängen.

Im Wiederaufnahmeverfahren, das in Sachen Trautmann stattfand, wurde noch einmal auf alle Indizien eingegangen, auf Grund deren T. zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Sein damaliger Verteidiger hatte sich auch jetzt wieder zu seiner Verfügung gestellt. Mit das schwerste „Indiz", das Haar der Ermordeten an seiner Pelerine, das in erster Linie zu seiner Verurteilung beigetragen hatte, wurde jetzt so erklärt, daß wahrscheinlich

der Polizeihund, der an der Leiche Witterung genommen, dabei ein Haar aufgenommen und dieses Haar nachher beim Anspringen bezw. „Verbellen" des Trautmann auf dessen Kleidung bezw. Pelerine übertragen

habe! Wohl ein einzig dastehender Fall in der Kriminalgeschichte! Das tragische Schicksal des Mordverdächtigen hatte buchstäblich an einem einzigen Haar — an dem der Ermordeten — gehangen. — Nebenbei auch ein interessanter Beitrag zu dem Kapitel der Bewertung der Leistungen von Polizeihunden! —

Gewiß wird es sich nicht immer vermeiden lassen, auf Indizien in Mordprozessen zu verzichten und nur Tatsachen zur Beurteilung der Schuldfrage heranzuziehen. Der Fall Trautmann zeigt aber doch, daß eine Ueberführung des Beschuldigten lediglich auf Grund eines Indizienbeweises zu einem recht verhängnisvollen Justizirrtum, evtl. auch zu einem Justizmord führen kann. So lange noch irgend eine Möglichkeit besteht, daß nicht der Angeklagte allein, sondern auch eine andere Person die Tat verübt haben kann, so lange sollte man niemand ins Zuchthaus und erst recht nicht aufs Schafott schicken. Und so bleibt der Fall Trautmann in der Geschichte der Indizienbeweise für Juristen und Kriminalisten ein Menetekel.

Bruno Grabinski, Iserlohn i. W.

Eine Zeitung verrät's

London. Im indischen Assam wurde kürzlich ein an mexikanische Zustände erinnernder Eisenbahnüberfall verübt. In den fahrplanmäßigen Post- und Personenzug nach Kalkutta stiegen in einer Zwischenstation einige Individuen ein, die in alte Zeitungen verpackt Revolver bei sich trugen, um sie den Blicken der Bahnbeamten und Zugpassagiere zu verbergen. Unterwegs zogen sie dann die Notbremse, brachten so den Zug zum Stehen, hielten mit ihren Schußwaffen das Zugpersonal in Schach und plünderten Gepäckwagen und Reisende aus. Nachdem sie mit ihrer reichen Beute im Dschungel verschwunden waren, entdeckte man in einem Abteil eine von ihnen weggeworfene alte Zeitung, die in Bleistiftnotiz die Adresse eines eingeborenen Arztes in Kalkutta aufwies. Bei diesem hielt die Polizei unverhofft eine Haussuchung ab und fand tatsächlich in einem Versteck fast die gesamte Beute. Eine Reihe von Tätern konnte verhaftet werden, u. a. auch der Sohn eines weißen Polizeiinspektors.

Eine Steuer, die ein Fehlschlag war

Das Ende der Gemeinde-Getränkesteuer

Wann kommt die Aufhebung in den oberschlesischen Gemeinden?

Uns wird geschrieben:

Das deutsche Gaststättengewerbe ist wie kein zweiter Wirtschaftszweig durch die nach dem Gesichtspunkt des schwächsten Widerstandes orientiert gewesene Steuerpolitik der früheren Regierungen über jedes vernünftige Maß hinaus mit Sondersteuern belastet worden.

Die verheerendste und unhaltbarste aller Sondersteuerarten ist die Gemeindegetränkesteuer, die in jeder Beziehung, sowohl fiskalisch als auch wirtschaftlich, ein Fehlschlag war,

und die heute selbst von den Gemeindeverwaltungen nicht mehr verteidigt werden kann. Der Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes verlangt daher jetzt mit allem Nachdruck die sofortige Beseitigung der Steuer, und weist darauf hin, daß sich die Steuer als konsumvernichtend und wirtschaftszerstörend erwiesen hat. Sie trägt neben der Wirtschaftskrise den größten Teil der Schuld an dem Daniederliegen des Gaststättengewerbes. Die theoretisch gedachte Fortwälzung der Gemeindegetränkesteuer auf den Verbraucher ist in der Praxis fast durchweg unmöglich gewesen. In der Praxis sind die Getränkesteuern auf den Schultern des Gaststättengewerbes liegen geblieben, und haben sich zu einer schweren Sonderbelastung des Gaststättengewerbes ausgewachsen.

Die Gemeindegetränkesteuer besitzt ferner den Charakter einer zweiten Umsatzsteuer.

Während die gesamte übrige Wirtschaft nur 2 Prozent Umsatzsteuer zahlt, ist der Getränkeverzehr in Gaststätten durch die Gemeindegetränkesteuer außer mit der zweiprozentigen Umsatzsteuer noch mit einer 10prozentigen Umsatzsteuer in Gestalt der Getränkesteuer belegt. Diese sechsfache Umsatzbesteuerung des Getränkeverzehrs in Gaststätten gegenüber der Umsatzbesteuerung der gesamten übrigen Wirtschaft war um so unerträglicher, als obendrein diese besondere Form Umsatzsteuer von der Rückvergütung durch Steuergutscheine ausgeschlossen war. Die Gemeindegetränkesteuer ist auch geeignet, auf den ausländischen Fremdenverkehr nach Deutschland nachteilig zu wirken. Es erscheint als ein gewisser Widersinn, daß auf der einen Seite zwecks Verbesserung unserer Zahlungsbilanz große Anstrengungen gemacht werden, um den Ausländerreiseverkehr nach Deutschland zu lenken, daß aber auf der anderen Seite noch Einrichtungen aufrechterhalten werden, welche die ausländischen Gäste verärgern müssen. Im oberschlesischen Grenz- und Notstandsgebiet und dem Fremdenverkehr aus Ostoberschlesien ist gerade diesen Gründen erhöhte Bedeutung zuzumessen.

Steuertechnisch ist die Gemeindegetränkesteuer — auch nach dem Eingeständnis vieler Gemeindeverwaltungen — überhaupt undurchführbar.

Ihr Ertrag stände, wenn die Kontrolle gerecht durchgeführt würde, in keinem Verhältnis zum Aufwand. Das veranschlagte Gesamtaufkommen aus den Gemeindegetränkesteuern sollte betragen bei Zugrundelegung eines Satzes von 5 Prozent des Kleinhandelspreises 75 Millionen RM. jährlich. Bei Zugrundelegung des dann tatsächlich zur Erhebung kommenden Satzes von 10 Prozent hätte also das Aufkommen betragen müssen 150 Millionen RM. jährlich. **Das tatsächliche Aufkommen aus der Getränkesteuer betrug aber trotz Anwendung des Satzes von 10 Prozent nur 27 Millionen RM. jährlich.** Dieses Aufkommen ist in den folgenden Jahren noch weiter zurückgegangen. In dem letzten Rechnungsjahr betrug es noch knapp 25 Millionen RM. jährlich.

Diesem kassenmäßigen Eingang von knapp 25 Millionen RM. stehen Kosten gegenüber, wie sie in solcher Höhe bei keiner anderen Steuerart auftreten. Wesentlich höher als die Erhebungskosten des Fiskus sind die Erhebungskosten der Wirtschaft. Die Gemeindeverwaltungen machen es sich insofern leicht, als sie den Gastwirt zum Steuereinheber machen, der die Gemeindegetränkesteuer für die Stadtverwaltungen einzutreiben und die Verwaltungskosten aus seiner Tasche zu zahlen hat. Man muß berücksichtigen, daß das Aufkommen der Gemeindegetränkesteuer von 25 Millionen RM. sich zusammensetzt aus kleinsten Pfennigbeträgen, die tagtäglich in Millionen Fällen erhoben werden müssen.

Die sofortige Aufhebung der Gemeindegetränkesteuer läßt mit Sicherheit eine Steigerung des Getränkeverbrauchs in den Gaststätten und eine Steigerung des Verbrauchs überhaupt erwarten.

Wenn die Vorbelastung des Getränkeverzehrs durch die Gemeindegetränkesteuer — und dadurch der Stein des Anstoßes bei den Gästen — beseitigt wird, wird die Verschiebung des Verzehrs aus der Gaststätte in das Heim wenigstens zu einem Teil wieder rückgängig gemacht werden.

Haushaltmäßige Bedenken können gegenüber den verheerenden Auswirkungen der Gemeindegetränkesteuer nicht ins Gewicht fallen, umso mehr, als tatsächlich ein finanzieller Ausfall bei Aufhebung der Gemeindegetränkesteuer nicht entstehen wird, weil bei der dann eintretenden Erholung des Gaststättengewerbes andere Steuerquellen besser fließen werden. **Es liegt deshalb im allgemeinen Interesse, daß die Aufhebung der Gemeindegetränkesteuer nicht bis in den Winter verzögert wird, sondern daß der Aufforderung des Staatssekretärs Reinhardt an die Gemeinden, die Getränkesteuer zu beseitigen, im ganzen Reich sofort Folge geleistet wird.**

Erfreulicherweise ist die Gemeindegetränkesteuer bereits in den Orten Liegnitz, Bayreuth, München (50 Prozent), Mühlheim a. Main, Chemnitz, Schötmar (Lippe), Reydt (Rheinprov.), Bergzabern, Suhl, Albersweiler, Steinenbronn, Gaggenau, Selbach und Reichenbach aufgehoben worden. Es ist zu wünschen, daß auch die Gemeinden Oberschlesiens sich recht bald zur Beseitigung dieser von dem Tage der Einführung an verhaßten Sondersteuer entschließen.

Oppeln

Kreisleiter Settnik dankt der Oppelner Bevölkerung

Der Kreisleiter der NSDAP., Settnik, richtete an die Volksgenossen in Oppeln seinen Dank für die dem Führer bewiesene Treue. Hierbei heißt es:

„Ein gewaltiges Ereignis liegt hinter uns. Mit überwältigender Mehrheit wählte sich das deutsche Volk seinen Volkskanzler zum alleinigen Führer des Deutschen Reiches. Auch unsere Heimatstadt Oppeln stand darin nicht zurück und bekannte sich, wie es nicht anders zu erwarten war, mit großer Mehrheit zum Führer. Es drängt mich daher, allen Volksgenossen und -genossinnen für die bewiesene Treue und Anhänglichkeit meinen aufrichtigsten Dank zu sagen. Ganz besonderer Dank gilt den Kameraden, Parteigenossen und Genossinnen, die durch ihre aufopferungsvolle Hingabe zu dem gewaltigen Erfolge beigetragen haben. Nach diesem gewaltigen Erfolge wollen wir aber mit unserer Arbeit nicht aufhören, sondern weiterhin arbeiten, um die innere Geschlossenheit zu festigen zum Nutzen des deutschen Volkes und Vaterlandes. Unser Handeln soll auch weiterhin sich so gestalten, daß auch der letzte Volksgenosse, der bisher den Weg zum Führer noch nicht fand, in offener Bekenntnisfreudigkeit ausruft: „Es lebe Deutschland und sein alleiniger Führer Adolf Hitler!"

Rückblick auf die Schwimmertage

Die deutschen Schwimmer haben beweisen können, daß sie in der alten Welt noch — oder aber auch wieder führend sind. Die Leute „vom Bau" zweifelten an dieser Tatsache nie, aber dank einer nicht immer sehr geschickten Regie wurde die Beweisführung oft verdorben. Da ging man Länderkämpfe ein, die keine waren, da schlug man sich mit unverständlich schwachen Mannschaften.

In Magdeburg aber hatten wir glücklichere Tage. Am Endergebnis der Europameisterschaften 1934 gibt es nichts zu deuteln. Mit 118:72 Punkten wurde unser schärfster Gegner im Kampf um den Europa-Pokal, Ungarn, geschlagen, obwohl sich die Magyaren allein in den beiden Mannschaftswettbewerben 52 Punkte erkämpften. Aber nach dem Wasserball und der Freistilstaffel kam auch bei den Ungarn nicht mehr sehr viel. Noch freudiger überraschen mußte das Abschneiden unserer Mädels, die um ein Haar den „unschlagbaren" holländischen Meisjes den Pokal der Damen abgejagt hätten. **Im Damenschwimmsport haben wir unleugbar die größten Fortschritte gemacht.**

Eigenartig dünn war dagegen unsere Wasserballspielerei. Nach einem recht schmissigen Auftakt ging es mit unserer Wasserball-Sieben von Tag zu Tag schlechter. Das wahrhaft kopflose Spiel im Kampf gegen die Ungarn gab unserer Mannschaft dann augenscheinlich den Rest. Der für die Besetzung des zweiten Platzes entscheidende 2:1-Sieg über Belgien hing an einem sehr dünnen Faden. Es hat wenig Wert, einzelne Spieler für die schwache Gesamtleistung verantwortlich zu machen. Wichtiger ist es, wir werden uns darüber klar, daß wir unseren Leuten erst einmal die Uebungsmöglichkeiten schaffen müssen, über die die Ungarn verfügen. Es gab jeder sein Bestes, daß es nicht genügte, war Pech, es gibt dies aber keine Veranlassung, in öde Nörgelei zu verfallen.

Die Ungarn haben auch längst ihre Weltmeisterschaftsform nicht mehr. Sie sind langsamer geworden und brillieren nur noch durch ihr ungeheuer schnelle Einstellung auf jede Lage. **Schwimmerisch und in der Technik sind die Ungarn erreicht.** Interessanter fast noch als die Ungarn waren andere Mannschaften. Die jungen Jugoslawen erregten Bewunderung, und sehr gefallen haben auch die schnellen Schweden. Dagegen geht es den Franzosen, den Weltmeistern von 1924, ähnlich wie uns. Sie haben seit damals nie wieder ihre einstmalige Größe erreicht. Die Belgier sind und bleiben gefährlich, aber zum Letzten fehlt ihnen doch der große Einsatz.

Einen nebenher laufenden Länderkampf gegen Ungarn haben wir mit 19:25 Punkten ... verloren. Das klingt unglaublich angesichts unserer starken Ueberlegenheit im Gesamtkampf um den Europa-Pokal. Aber die Niederlage geschah uns ganz recht. Was brauchten wir uns auf so seltsame Bedingungen einzulassen! Schon die Wertung von 3:1 Punkten je Wettbewerb war unverständlich. Noch unmöglicher aber war die Bestimmung, daß die beiden Länder ihre Vertreter schon viele Wochen vorher nennen mußten. Die Quittung für die Annahme solcher Bedingungen haben wir erhalten. **Man kann keinen Länderkampf annehmen, bei dem jeder Wettbewerb nur von einem Mann bestritten wird und bei dem dann das Ergebnis als Grundlage des Kräfteverhältnisses bewertet wird.** So gerechnet, hätten die Ungarn auch den Europa-Pokal hoch gewonnen, aber unsere vielen guten Leute, die wertvolle Plätze errungen haben, wären dann **überhaupt nicht zur Geltung gekommen. Unsere** Stärke liegt in den reichen und vielseitigen Kräften, mit einigen „zufälligen Cracks" kann man ja leicht glänzen.

Mindestens 100 000 Zuschauer waren in den acht Tagen auf der Europakampfbahn. Hier zeigt sich deutlich, wie berechtigt der Titel „Schwimmerhochburg" für die Stadt Magdeburg ist. Die Magdeburger sind mit ihrem Schwimmsport verwachsen wie Nürnberg mit seinen Fußballern. Das Budapester Kaiserbad galt immer als „Hexenkessel" bei internationalen Schwimmwettkämpfen — die Europakampfbahn in Magdeburg war es nicht weniger, wenn sich die Leute auch nicht geprügelt haben wie die Magyaren auf ihren Tribünen.

Was nun, nachdem diese große Schlacht geschlagen ist? Berlin 1936 ist das große Ziel. Bis jetzt erscheint es hoffnungslos, den Kampf gegen die großen Ueberseemannschaften Japan und Amerika aufzunehmen, aber unmöglich ist im Sport nichts. Vor vier Jahren hat uns auch niemand zugetraut, daß wir Ungarn wieder schlagen und sogar seinen Freistilschwimmern gefährlich werden könnten, — von den Damen gar nicht zu reden. In Magdeburg haben wir uns weit besser geschlagen, als die Hoffnungsvollsten es träumten. Warum sollen nicht auch deutsche Schwimmer oder Schwimmerinnen olympische Ehren erkämpfen können! Unsere Wasserballer haben nochmal eine Zwischenetappe, 1935 den Kampf um den Klebelsberg-Cup in Belgien, aber sie und alle anderen Schwimmer und Springer müssen **schon jetzt für Berlin rüsten, alles andere muß zurücktreten.** Magdeburg war ein Abschluß und ein Auftakt.

Neuer Leichtathletik-Sieg des SC. Oberschlesien Beuthen

Der Leichtathletik-Klubkampf mit dem Beuthener Reichsbahnsportverein brachte dem Sportklub Oberschlesien Beuthen einen neuen schönen Erfolg. Von den 11 ausgetragenen Wettbewerben konnten die Reichsbahnsportler lediglich im 400-Meter-Lauf und im 1500-Meter-Lauf jedesmal durch den Oberschlesischen Meisterläufer Prox den ersten Platz belegen. In allen anderen Uebungen stellte der SC. Oberschlesien den Sieger. Trotz schlechter Bahnverhältnisse übersprang Fredt (SCO.) wiederum 1,64 Meter. Simon kam trotz zu kurzer Anlaufbahn im Weitsprung auf 6,14 Meter. Im Stabhochsprung übersprangen Orlowski (SCO.) und Nocon (Reichsbahn) die Drei-Meter-Grenze. Zur gleichen Zeit kämpfte die zweite Mannschaft des SC. Oberschlesien gegen die Leichtathleten des SV. Karsten-Centrum-Grube. Hier mußten sich die SCO.er nach äußerst spannendem Kampf mit einem Punkt Unterschied geschlagen bekennen. Das Endergebnis lautete hier 47,5:46,5 für Karsten-Centrum-Grube.

Berlin — Warschau am Rade

Die erste Etappe der Radfernfahrt Berlin — Warschau gestaltete sich zu einem durchschlagenden Erfolg für die deutsche Mannschaft. Wohl hatte man mit einem deutschen Sieg auf der 249 Kilometer langen Strecke nach Schneidemühl gerechnet, aber daß unsere Fahrer in der Länderwertung gleich fast 3¼ Stunden Vorsprung herausholen würden, dürfte wohl niemand erwartet haben. Nach 12 deutschen Fahrern kam der erste Pole.

Partei-Nachrichten

Die NS. Hago-Kreisamtsleitung Beuthen fordert alle, die sich bei ihr zur Teilnahme an der Fahrt zum Arbeitsfrontaufmarsch in Breslau gemeldet haben, auf, bis spätestens Freitag, mittags 12 Uhr, den Fahrpreis von 3,60 Mark auf der Geschäftsstelle, Gymnasialstraße 7, einzuzahlen. Bürostunden: 9 bis 13 und von 15 bis 19 Uhr.

NSV., Ortsgruppe Beuthen-Nord. Am Freitag, 20 Uhr, findet die Ortsgruppensitzung im großen Schützenhaussaale statt. Arbeitsbericht über das Hilfswerk „Mutter und Kind" mit Lichtbildervortrag. „Wo waren unsere Beuthener Jungen und Mädel zum Landaufenthalt?". — Ausgabe der vom Gau eingegangenen, [illegible] Mitgliedskarten. Daher Teilnahme aller [illegible] an erster Stelle notwendig. **NSV.-Mitglieder, Volksgenossen! Helft die Reihen schließen!**

Neue deutsche Privatschule im Kreise Pleß

Pleß, 22. August.

Mit dem neuen Schuljahr, das am 20. August begann, hat der deutsche Schulverein eine neue deutsche Privatschule in Petrowitz (Kr. Pleß) in Betrieb genommen. Es handelt sich um eine zweiklassige Volksschule, an die ein Kindergarten angeschlossen ist; sie wird zunächst von 50 Schülern besucht. Den Einweihungsfeierlichkeiten wohnten Dr. Ulitz vom Deutschen Volksbund, Schulrat Dudek vom Deutschen Schulverein sowie ein Vertreter der polnischen Schulbehörde bei.

Vor dem Hause tödlich verunglückt

Tischlermeister Josef Klose aus Halbendorf stürzte mit seinem Fahrrad während der Nacht unmittelbar vor seinem Hause und zog sich einen Schädelbruch zu. In den frühen Morgenstunden wurde er bewußtlos aufgefunden und nach seiner Wohnung gebracht, wo er kurze Zeit darauf verstarb.

*

* Die Schulungsabende werden wieder fortgesetzt. Nach der Ferienzeit werden nunmehr wieder die Schulungsabende im Saale der Handwerkskammer fortgesetzt. An dem ersten Schulungsabend nach den Ferien, am Donnerstag, spricht für die NSBO. und NS. Beamtenschaft Pg. Dr. Michallik, der Leiter der Grenzlandführerschule Schimischow.

* **Tot aufgefunden.** Auf der Bahnstrecke zwischen Oppeln und Dambrau wurde inmitten des Waldes der Gastwirtssohn Kampa aus Scheppelwitz tot aufgefunden. Er ist von einem Zuge überfahren worden. Nach den bisherigen Ermittelungen dürfte Selbstmord vorliegen.

* **Marktpreise.** Ein überreiches Angebot von Pilzen war diesmal auf dem Markt zu finden. Ebenso reich war aber auch das Angebot von Obst. Der vorgeschriebene Preis für Landbutter war 1,20 Mark. Vielfach wurde diese jedoch schon auf den Straßen aufgekauft, ohne auf den Markt zu kommen. Das hiergegen bestehende Polizeiverbot wird nicht genügend beachtet. Eier kosteten 8 Pfg. Kartoffeln ein Zentner 3—3,20 Mark, 10 Pfd. 35 Pfg. Tomaten 10—15 Pfg., Gurken 10 Pfg., Spinat 20 Pfg., Schnittbohnen 20 Pfg., Weißkraut 8—10 Pfg., Welschkraut 10—12 Pfg., Blaukraut 10—15 Pfg., Senfgurken 25—60 Pfg., Schoten 40 Pfg., Salabohnen 25 Pfg.

Auf dem Viehmarkt waren 112 Pferde aufgetrieben, wobei Preise bis 400,— Mark erzielt wurden. Rinder waren 91 zum Verkauf gestellt, die Preise betrugen bis 180,— Mark. Für Ziegen wurden bis 14,— Mark gezahlt.

Kreuzburg

Der Dank des Kreisleiters

Kreisleiter und Bürgermeister Schroeter hat nach der Volksabstimmung im Kreise Kreuzburg folgenden Aufruf an die Kreisbevölkerung erlassen: „Kreuzburger Volksgenossen in Stadt und Land! Am Tage der Abstimmung habt ihr mit überwältigendem Vertrauen dem Führer Euer Ja gegeben und damit im Kreise Kreuzburg eine geschlossene Front für den Nationalsozialismus gebildet. Die NSDAP. empfindet tiefe, ehrliche Freude über das selbstverständliche Vertrauen, das damit dem Führer Adolf Hitler ausgedrückt wurde. Euch allen, die Ihr Euch zu Hitler bekannt habt, danke ich und den Kameraden sämtlicher Formationen der NSDAP., die in treuer Pflichterfüllung durch Tat und Wort, durch Kampf und Opfer zu diesem überwältigenden Erfolg für Hitler im Kreise Kreuzburg beigetragen haben. Und nun gilts, die 752 Verneiner der Volksgemeinschaft und die Nichtwähler durch vorbildliche Treue und Vertrauen zum Führer und durch echt nationalsozialistisches Verhalten für die Idee des Dritten Reiches zu überzeugen oder ihr Widerstreben zu brechen. Alle Getreuen Hitlers bitte ich, zu dieser Arbeit durch eigenes vorbildliches nationalsozialistisches Auftreten sowie durch sofortige Meldungen bei Widerspenstigen beizutragen und fest zusammenzustehen im Glauben an den nunmehr unumschränkten Führer, der seine Verantwortung trägt vor seinem Gewissen, vor der gesamten Nation und seinem Herrgott."

*

* **Wasserrohrbruch.** In den späten Abendstunden ereignete sich auf dem Ringe an der öffentlichen Wasserpumpe ein Wasserrohrbruch, durch den in kurzer Zeit Teile des Ringes unter Wasser gesetzt wurden. Durch schnelles Eingreifen des Technikers Tschech wurde die Hauptleitung abgesperrt und ein weiterer Schaden verhindert.

Sonntagsrückfahrkarten zum Zirkusbesuch in Kreuzburg und Oppeln

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Zirkus Krone spielt am 23. und 24. August in Kreuzburg, am 25. und 26. 8. in Oppeln. An den Spieltagen werden von allen Fahrkartenausgaben im Umkreise von 80 Kilometer die um 33⅓ Prozent verbilligten Sonntagsrückfahrkarten nach Kreuzburg bezw. Oppeln ausgegeben. Am Donnerstag und Freitag gelten die Karten zur Rückfahrt nur dann, wenn sie den Stempel der Zirkuskasse tragen.

Neustadt

* **Schulschließung wegen Scharlach.** Von den Schulkindern in Groß-Schnellendorf im Kreise Neustadt ist eine Anzahl Kinder an Scharlach erkrankt. Auf Anordnung des Kreisarztes wurde die Schule vorübergehend geschlossen.

Unterhaltungsbeilage

Die Heimat / Von Peter Uhl

Es war am frühen Morgen und niemand sonst im Amtsraum. Ein paar helle Streifen, der Frühlingssonne liefen über die ausgetretenen Dielen, die jetzt unter dem wuchtigen Schritt des Wachtmeisters erdröhnten.

„Führen Sie den Mann herein", sagte der Vernehmungsrichter und hob den grauen Kopf vom Schreibtisch. Er rückte sich die Brille zurecht.

Durch die Tür kam ein mittelgroßer, stämmiger Mann herein, recht ungewöhnlich in der Erscheinung. Denn während die strengen, eingefallenen Züge, die breite schöne Stirn, die gutgeschnittenen Augen zielbewußte Männlichkeit kundtaten, war alles, was der Mann am Leibe trug, in einem Maße verwahrlost, das — jenseits der Grenze des Elends — fast von bewußter Verachtung der eigenen Persönlichkeit zeugte.

Der Richter empfand, den Eintretenden mit einem schnellen Blick messend, zwiespältig Bewunderung und Abscheu.

„Setzen Sie sich", sagte er, auf einen Stuhl deutend.

Der Mann blieb stehen.

„Ich habe mir Ihre Akten geben lassen", sagte der Richter nach einer kleinen Pause. „Es war nicht ganz leicht, ihrer habhaft zu werden. Aber jetzt", er schlug mit der schmalen weißen Hand auf ein dickes Papierbündel, „haben wir alles beisammen. Sie waren fünf Jahre fort?"

„Ja", sagte der Mann.

„Im Auslande, Erzählen Sie."

Ein paar Sekunden lang starrte der Mann durch das rückwärtige Fenster in den Hof hinaus. Ein Kirschbaum stand dort, voll Blüten, wie ein großer Hochzeitsstrauß.

„Meine Geschichte", sagte der Mann mit klarer, ruhiger Stimme, „ist klein und nichtig, im Vergleich mit den großen Ereignissen dieser fünf Jahre. Denn was gilt das Schicksal eines einzelnen Menschen heute, wo es um das Schicksal großer Völker geht. Aber ich bin seit sieben Monaten unterwegs, um diese Geschichte zu erzählen, ich habe sieben Monate lang nicht geruht noch gerastet, in keinem Bett geschlafen und die Landstraßen kaum verlassen. Ich will versuchen, mich deutlich auszudrücken und bitte Sie, Herr Richter, ein wenig Geduld mit mir zu haben", der Mann lächelte schmerzlich, „denn ich bin heute kaum noch ein Mensch."

„Erzählen Sie nur", sagte der Richter, „ich werde zuhören."

„Vor fünf Jahren damals war ich auf der Flucht. Sie werden das aus den Akten festgestellt haben. Ich habe einen Mann erschossen. Wie es dazu kam, gehört wohl nicht hierher, und daß ich es in Notwehr getan habe, weiß nur Gott allein. Ich werde es niemals beweisen können. Das wußte es damals schon. Ich war in furchtbarer Erregung und hatte schreckliche Angst vor Gefängnis oder Tod. Alle Beweise waren gegen mich. Da entschloß ich mich zur Flucht. Es gelang mir, unerkannt die Grenze zu erreichen. Ich wandte mich erst nach Polen. Da fand ich einige Zeit Arbeit. Denn ich bin ein guter Arbeiter, Herr, und verstehe etwas von meinem Beruf. Ich bin Schlosser. Aber die Erinnerung an den Mann ließ mich nicht los. Ich mußte immer an ihn denken, an jenen Abend, die Sonne ging gerade hinter dem Kiefernwald unter, die jungen Birken leuchteten auf, und alles war voll Leben, als ich die Flinte aufhob und schoß. Ich war schneller als er, und es ist gewiß, daß nur diese Schnelligkeit mein Leben rettete. Es hat sich um ein Mädel gehandelt, aber ich will sie nicht mit in die Sache hineinziehen. Nun, ich mußte immer daran denken, wie er da vor mir zusammenfiel zwischen den lebenden Kiefern und Birken. Das ist ein furchtbares Ding, Herr Richter, wenn man einen getötet hat, und es ist nicht wieder gutzumachen. Ich fand keine Ruhe und wechselte meinen Arbeitsplatz ständig. Und auch die Länder wechselte ich und wurde ein steter Gefährte der Landstraße. Wie eine Krankheit war das, immer weiter und weiter zu müssen, und all die Wochen, Monate und Jahre hindurch schleppte ich das mit mir herum, diese unendliche Einsamkeit, einen bohrenden, von Tag zu Tag heftiger werdenden Schmerz, für den ich keinen Namen wußte. Ich war arbeitsam früher — ich mochte nicht mehr arbeiten. Ich war froh früher und lachte gern — nie mehr kam ein Lächeln auf meine Lippen. Ich liebte die Natur sehr, aber ich sah die fremden Gegenden kaum, die ich durchwanderte. Ich wußte nicht, was es war, Herr Richter, denn ich bin ein einfacher Mensch, und meine Gedanken arbeiten schwer. Bis eines Tages, vor sieben Monaten etwa im Herbst, ich ein Dorf erreichte, irgendwo an der lettischen Grenze. Das war eine öde Sandwüste, der Herbststurm fuhr darüber hin, und ich war müde und hungrig. Ich schleppte mich kaum noch so hin. Hinter einem kleinen Hügel tauchten die paar Hütten des Dorfes auf. Da setzte ich mich für ein paar Minuten auf einen Baumstumpf, um zu rasten, eh ich's mit dem Fechten versuchte. Ich wandte die Augen westwärts. Die Sonne war im Versinken, und ein wenig entfernter standen ein paar kleine magere Birken schon fast entlaubt, im Winde hin und her wogend. Hinter den Birken sank die Sonne unter. Da packte es mich, Herr Richter, da wußte ich es mit einem Male! Da sagte ich zu mir: du mußt heim. Ich stand auf und ging in die Dämmerung hinein, nach Südwesten zu, ohne an Schlafen und Essen zu denken, ging die ganze Nacht hindurch, bis ich vor Erschöpfung zusammenbrach. Ich wollte heim, Herr, das stand für mich fest. Das war meine Krankheit gewesen. Das war alles . . ."

Der Mann machte eine kleine Pause. Er stemmte die Fäuste vor sich auf den Tisch, als müsse er gegen die Erinnerung kämpfen, die ihn bestürmte. Der Richter hustete leise. Der Mann fuhr fort:

„. . . Von diesem Tage an war ich sieben Monate lang unterwegs nach der Heimat. Manchmal arbeitete ich, wenn es nicht mehr weiterging, einmal fiel ich irgendwo in schwere Krankheit und lag viele Wochen lang in einem Armenhospital. Aber diese Sehnsucht ließ mich nicht sterben. Als man mich entließ, war ich mager wie ein Skelett. Ich fand wieder Arbeit. Als es mir besser ging, zog ich ungesäumt wieder los. Vor zwei Wochen habe ich die Grenze erreicht. Jetzt bin ich hier. Ich habe mich sofort gestellt in dieser Stadt. Wer von so weither kommt, um sich zu stellen, Herr, der flieht nicht. Eine große Bitte habe ich. Ich weiß nicht, ob sie erfüllt werden kann: Ich möchte noch einmal heim, jetzt im Frühling, um die Kiefern zu sehen und die jungen Birken."

Es war Stille im Amtszimmer. Die Augen des Richters sahen durch die Brille hindurch in große Fernen. Etwas wie ein Lächeln war um seinen Mund.

„Sie wollen heim?" fragte er.

„Wird es gehen?" fragte der Mann.

„Wir haben Ihre Akten geprüft. Sie wurden in Ihrer Abwesenheit geschlossen. Es liegt kein Grund vor, Sie festzuhalten."

„Wie?" fragte der Mann, wie aus einem Traum erwachend.

„Wir wissen, daß Sie in Notwehr geschossen haben. Es war ein Zeuge da, von dem Sie nichts wußten." Und er las ihm die betreffende Stelle aus den Akten vor. „Natürlich wird es ein Verfahren geben, ich zweifle jedoch nicht, daß es mit Freispruch enden wird. Um so mehr, als kein Todesopfer gefordert wurde."

„Er lebt?" fragte der Mann.

Der Richter nickte.

Schweigen war im Amtszimmer. Da sagte der Richter: Hören Sie, Mann. Ihre Geschichte — dieser ganze Fall ist so, daß ich Ihnen noch etwas sagen möchte, nicht als Richter, sondern als Mensch, weil wir alle dies erlernen wollen: Menschen zu sein. Es ist ein Zufall, daß der Mann am Leben blieb, ein glücklicher Zufall vielleicht für Sie. Aber selbst, wenn das Schreckliche geschehen wäre und Sie heute als einer vor mir stünden, der getötet hat, selbst dann wäre ich für Sie eingetreten mit allem, was ich bin und habe."

„Warum?" fragte der Mann leise.

„Weil einer kein schlechter Mensch sein kann, der die Heimat so liebt wie Sie."

Die italienischen Truppen rücken vom Brenner ab.

Die 75 000 italienischen Soldaten, die anläßlich der Unruhen in Oesterreich an die italienisch-österreichische Grenze marschiert waren, kehren auf Befehl der Italienischen Regierung wieder in ihre Standorte zurück. Diese Aufnahme unseres Bildberichterstatters wurde auf der Strecke vom Brenner nach Meran gemacht.

O Straßburg, o Straßburg . .

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

4

„Eigentlich ist es schlimm . . .," sagte er zu sich . . daß ich mit so unfreundlichen Gefühlen meiner Zukunft entgegensehe. Ich fühle mich aber doch sonst nicht als schlechter Deutscher.

„Ich sehe die Notwendigkeit, im Heer zu dienen! Die erkenne ich an. Ja, ja, aber . . . ich trete doch ohne Freude ins Glied."

„Abwarten!"

Das Soldatensein hat sicher auch seine guten Seiten. Man muß ein Philosoph sein, um die guten Seiten zu sehen."

Ein ganzer Tag lag noch vor ihm.

Was begann er mit dem Tage?

Er entschloß sich, einmal durch Straßburg zu schlendern. Vor allen Dingen das Münster wollte er einmal ansehen.

Das tat er auch und bewunderte die alte kunstvolle Uhr des Münsters, aber so recht war er doch nicht bei der Sache.

Schließlich zog es ihn hinaus nach der Kaserne.

Er wollte eine der in der Nähe der Kaserne befindlichen Soldatenkneipen aufsuchen.

Das tat er auch und kam so zur Gastwirtschaft des „Lahmen Jakob".

Der lahme Jakob stand selbst hinter der Theke. Spielmann mochte ihn vom ersten Augenblick gern. Er hatte ein treuherziges Vollmondsgesicht, und wenn er mit den Soldaten sprach, da war immer so etwas Väterliches in seinem Tone.

Die kleine Gastwirtschaft ist dicht gefüllt von Soldaten. Meist alte Leute, die den Dienst hinter sich haben. Sie sitzen qualmend bier- oder weintrinkend in Gruppen zusammen, spielen Karten und sind von einer lärmenden Fröhlichkeit.

Spielmann sieht die vielen erstaunten Augenpaare, die ihn treffen. Er grüßt und setzt sich an einen Tisch, an dem noch ein Stuhl frei ist.

„Ist's gestattet?"

„Na klar! Nehmen Sie nur Platz!" sagte der Gefreite von der 6. Kompagnie. „Sie sind heute der einzige Zivilist! Sonst verdonnern wir in einem solchen Falle den Zivilisten zu einer Runde."

„Die ich freiwillig gebe!" sagt Spielmann gutgelaunt. Das gefällt. Mal einer, der sich nicht drängen läßt.

Die Soldatenaugen prüfen. Was ist das für ein Mann? Ein Offizier in Zivil? Fein genug sieht er aus. Man wird etwas reservierter.

Der Gefreite fragt ihn: „Wollen Sie oder haben Sie jemanden besucht?"

„Nein, das nicht! Ich muß morgen einrücken!"

Alle sehen ihn erstaunt an.

„Einrücken?" sagt der Gefreite kopfschüttelnd. „Als Rekrut?"

„Ja!"

„Sie sind aber doch älter?"

„Allerdings! 23! Ich war zurückgestellt."

„So! Na viel Vergnügen! Aber . . . morgen sagen Sie? Die Rekruten sind doch gestern schon eingerückt."

Spielmann fährt unwillkürlich zusammen. Er sucht seine Einrückungsorder. Er atmet auf. Richtig, da steht . . . am 15. Oktober.

Er zeigt die Order dem Gefreiten.

„Stimmt! Also aus Dresden kommen Sie! Dort bin ich auch her! Da haben die dort Mist gemacht, haben sich verschrieben. Sie sind nicht schuld . . . aber anschnauzen wird Sie der Feldwebel doch."

„Ich habe zwei Ohren!" sagt Spielmann ruhig.

„Bravo, Kamerad!"

Alle trinken ihm zu.

„Wie schaut's denn aus bei den 105ern?"

„Gut sieht's nirgends aus!" meint ein Soldat. Schaffen müssen wir überall. Aber ich denke, am schlechtesten haben's wir noch nicht. Die Vorgesetzten sind doch nicht übel."

„Du bist bei der 6. Kompagnie! Das ist die beste! Wenn er aber nun das Pech hat und kommt zur „fünften"? He! Da kann er sich umgucken."

Der dicke Wirt setzte sich mit an den Tisch.

„Junger Mann!" sagte er in seiner väterlichen Art. „Das ischt beim Militär nit anders wie im Leben, wenn einer in den Fabriken steckt, dann hat er mal gute, mal arge Vorgesetzte. Das ischt mal auch so bei's Militär! Die meischte sind net so schlecht, die meines wenigstens net so. Muß sich einer nur erst an den anderen Ton gewöhnt habe. Lasse Sie sich net irre machen. Unterordnen heißt's natürlich . . . und net zu knapp. Aber sonscht geht es schon."

„Bei der fünften ist es schlimm, Vater Jakob!" sagt ein Soldat. „Das hast Du doch selber zugegeben. Der Rumbusch ist ein Ekel . . . das ist er . . ., der quält und schindet jeden. Die haben nichts zu lachen. Und Knebelbach . . ., der war nie besonders gut im Dienst."

„Knebelbach ist der Uebelste net!"

„Vater Jakob, der hat's hinter den Ohren. . ganz bannig. Fühlt sich als wunder was! Jawoll!"

„Der Kamerad wird ja net gerade zur fünften Kompagnie komme."

Der Gefreite griff ein.

„Darf ich dir einen guten Rat geben, Kamerad?"

„Ja!"

„Du bist scheinbar von Hause aus nicht schlecht situiert?"

„Stimmt!"

„Laß dein Geld bei Vater Jakob. Für seine Ehrlichkeit legen wir alle unsere Hände ins Feuer. In der Kaserne wird's dir abgenommen, und der Feldwebel rückt jede Woche höchstens einen Taler extra heraus."

„Ein sehr guter Rat! Aber wenn ich in der Kantine in der Kaserne was essen und trinken will?"

„Mache dir keine Sorgen! Ich spreche mit dem Kantinier. Da hast du Kredit und zahlst, wenn du dir von Vater Jakob Geld geholt hast."

„Das werde ich tun! Ich bin dir dankbar, Kamerad!"

Spielmann stellte fest, daß er sich schon zur Gemeinschaft gehörig fühlte, und das war ein angenehm beruhigendes Gefühl.

„Wenn du dir Geld schicken läßt, laß es an Vater Jakob adressieren und nur dazu schreiben, daß es für dich ist."

„Werde ich auch machen."

„Tu's nur! Soldat sein ist nicht schlimm, aber wenn man's ohne einen Pfennig extra sein muß, dann ist's wenig angenehm. Davon kann ich ein Lied singen, Kamerad Spielmann."

„Wie heißt du, Kamerad?"

„Liesegang. Ich bin bei der 6. Kompagnie. Vielleicht kommst du zu uns."

„Das würde mich sehr freuen!"

Er blieb noch bis 12 Uhr und gab etliche Runden zum besten; dann ging er nach dem Hotel zurück und legte sich schlafen.

*

Am anderen Morgen punkt 7 Uhr stand er vor dem Posten am Kaserneneingang und wies seine Einberufungsorder vor.

Am 15. Oktober?

Der Posten schüttelte den Kopf und sagte: „Na, da gehe mal ins Regimentsgeschäftszimmer und melde dich."

Spielmann lief geradeaus, dem schmucklosen Verwaltungsgebäude zu und betrat es.

Er fragte einen Soldaten — es war die Regimentsordonnanz — nach dem Regimentsgeschäftszimmer, der ihm den Weg wies.

Er klopfte an. iEn scharfes Herein erklang, und Spielmann betrat das Zimmer.

Es war ein großer viereckiger Raum. Am Fenster, an einem Schreibtisch stand Oberleutnant von Keith, der Adjutant des Obersten, im Gespräch mit dem Feldwebel Endelein, einem schlanken dürren Mann.

An drei Schreibpulten arbeiteten drei Schreiber.

Oberleutnant von Keith sah auf Spielmann, der wartend an der Türe stand.

„Was wollen Sie!"

„Herr Oberleutnant, ich melde mich, um meiner Dienstpflicht nachzukommen. Hier ist meine Einberufungsorder!"

Der Oberleutnant sieht Spielmann prüfend an.

„Und da kommen Sie heute?"

„Meine Order lautet, den 15. Oktober eintreffen!"

„Zeigen Sie her!"

Oberleutnant von Keith nimmt das Papier, liest es, und wendet sich dann dem Feldwebel Endelein zu.

„Feldwebel, Donnerwetter, in Dresden haben sie wieder einmal geschlafen! Natürlich verschrieben. Na gut! Feldwebel . . . wohin stecken wir ihn? Die Kompagnien sind voll, nicht wahr?"

„Jawohl, Herr Oberleutnant. Ich denke . . . die fünfte Kompagnie. Der Herr Stabsarzt meinte, daß er drei der Rekruten der 5. Kompagnie nach Hause schicken müsse. Er hat schwache Lungen festgestellt."

„5. Kompagnie!" sagte der Oberleutnant nachdenklich.

„5. Kompagnie!" denkt Spielmann. Also . . . die Schreckenskompagnie.

„Wie alt sind Sie?" fragt der Oberleutnant Spielmann nicht unfreundlich.

„23 Jahre, Herr Oberleutnant!"

„Da kommen Sie recht spät?"

„Ich bin auf Wunsch von Sr. Majestät König Friedrich August zurückgestellt worden."

„So? Was hat Ihnen denn diese Gnade verschafft?"

„Ich bin Schauspieler, komme vom Hoftheater in Dresden, Herr Oberleutnant. Ich war dort als jugendlicher Held tätig.

(Fortsetzung folgt.)

Entschuldigungs-Note der Saar-Regierung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. August. Die Regierungskommission des Saargebietes hat die Note der Reichsregierung vom 14. August, die sich mit den unerhörten Angriffen der Emigrantenpresse im Saargebiet gegenüber dem verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg befaßte, beantwortet. Die Regierungskommission erklärt, sie habe diese Ausfälle mißbilligt, aber keine Gesetzesbestimmungen zur Unterdrückung solcher Angriffe, „die allein dem Urteil des Anstandes und der öffentlichen Meinung unterliegen", gehabt. Was die Schmähungen des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler in der Saarpresse angeht, so weist die Regierungskommission darauf hin, daß die Regierungskomission bereits gegen zwei Zeitungen Maßnahmen ergriffen hätte und eine Verordnung vorbereitete, durch die sie instand gesetzt werden sollte, gegen solche Ausfälle einzuschreiten.

Die Note beklagt sich dann darüber, daß in der übrigen deutschen Presse ein Feldzug gegen die Regierungskommission geführt werde und daß dieser Kampf durch die deutschen Rundfunksender unterstützt werde.

Dieser Versuch, die Anerkennung der unmöglichen Zustände im Saargebiet durch Beschwerden über die deutsche Presse und den deutschen Rundfunk abzuschwächen, scheitert freilich völlig, denn wenn die deutsche Presse die Haltung der Regierungskomission einer zuweilen scharfen Kritik unterzogen hat, so haben dafür gewisse, von der Regierungskommission **geduldete Zustände** im Saargebiet, die zu den letzten beispiellosen Exzessen einiger im Saargebiet erscheinenden Blätter geführt haben, allen Anlaß gegeben.

Heute (Donnerstag) im Rundfunk

Zur Vorbereitung der Saarabstimmung bringt der gesamte deutsche Rundfunk am Donnerstag, dem 23. August, in der Zeit von 17,30 bis 17,45 einen Vortrag zu dem Thema „Die Berechtigung zur Saarabstimmung."

Die Saar-Staffel in Breslau

Um 22,32 Uhr erreichte die Saartreuestaffel Breslau. Hier wurde der Lauf für einige wenige Minuten zu einer Saarkundgebung unterbrochen. Um 22,59 Uhr setzte die Staffel ihren Lauf über Liegnitz, Lauban, Görlitz, Weißwasser fort.

Die Strafkammer Metz verurteilte in dem sogenannten Spionage-Prozeß zwei Röchling-Beamte zu je 18 Monaten Gefängnis. Die Verurteilten waren unter Vorspiegelung falscher Tatsachen **über die lothringische Grenze gelockt und dort verhaftet worden.** Der eine der beiden „Spione" ist ein Kriegsblinder.

Das Programm der Saartreue-Kundgebung

(Telegraphische Meldung)

Koblenz, 22. August. Für die große Saartreuekundgebung in Koblenz-Oberehrenbreitstein am Sonntag, dem 26. August, wird folgendes Programm bekanntgegeben:

12,00—14,30 Uhr: Musik, ausgeführt von der 100 Mann starken Kapelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes, Männerchöre, ausgeführt von 2000 Sängern des Mittelrheinischen Sängerbundes.

14,45 Uhr: Einmarsch der Fahnen.

15,00 Uhr: Beginn der Kundgebung. Männerchor „Freiheit, die ich meine"; Rede des Präsidenten des Bundes der Saarvereine, Gauleiter Simon; allgemeiner Gesang: Saarlied; **Eintreffen der Reichstreuestaffeln** aus allen Grenzgauen Deutschlands; Ueberreichung kurzer Sendbotschaften an den Führer; Sprechchor der HJ.; Ansprache des Gesandten und bevollmächtigten Ministers in Oesterreich, von Papen; Ansprache des Saarbevollmächtigten der Reichsregierung, Gauleiters Bürckel; Männerchor „Was ist des Deutschen Vaterland?"!

Rede des Führers;

Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied; Aufflug von 10 000 Brieftauben; Staffelflüge des Deutschen Luftsportverbandes; Marschmusik; Männerchor; Feuerwerk; Beleuchtung der Festung Ehrenbreitstein; Gottesdienste am Tage der Saartreuekundgebung.

Am Vormittag des 26. August finden für die Teilnehmer der Saartreuekundgebung auf dem Kundgebungsplatz auf dem Ehrenbreitstein evangelische und katholische Feldgottesdienste statt.

Schulgedenkfeiern für Hermann Löns

Am 22. September jährt sich zum 20. Male der Tag, an dem Hermann Löns im Kampf für seine Heimat vor Reims den Heldentod starb. Der Preußische Kultusminister hat in einem Erlaß an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten den Wunsch ausgesprochen, daß die Schulen an diesem Tage des Künders des Dritten Reiches in den Unterrichtsstunden gedenken. Hierbei soll ein Hinweis auf seine Werke stattfinden. Die Ausgestaltung der Feiern ist den Schulleitern überlassen.

---

*

Der Mittwoch der großen Sendungen aus der **Funkhalle am Kaiserdamm** gehörte der Hitlerjugend. **Spielscharen und Musikzüge** aus ganz **Deutschland** zeigten in Volkslied und Volkstanz das Beste aus ihrer Heimat. Höhepunkt nud Abschluß des Abends bildete das Auftreten einer Bergmannskapelle und einer Abordnung aus dem Saargebiet.

5 Jahre auf der Wrangel-Insel

(Telegraphische Meldung)

Reval, 22. August. Dem sowjetrussischen Eisbrecher „Krassin" ist es gelungen, an der Wrangel-Insel vor Anker zu gehen und die seit fünf Jahren dort hausende Inselbesatzung an Bord zu nehmen. Die Besatzung, die zum größten Teil aus sowjetrussischen Forschern und wissenschaftlichen Hilfsarbeitern besteht, war seinerzeit für die Dauer von zwei Jahren auf die Insel gegangen. Da es jedoch der Hilfsexpedition nicht gelang, über das Eis bis zur Insel vorzudringen, mußten die Forscher notgedrungen fünf Jahre auf der Insel zubringen. Durch die Erschöpfung der Batterien für die drahtlosen Empfänger waren sie von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Infolge des Lebensmittelmangels haben die Forscher unsagbare Leiden und Qualen durchmachen müssen.

Auf der Jagd nach den Räubern von Brooklyn

(Telegraphische Meldung)

New York, 22. August. Die Polizei hat alle verfügbaren Hilfsmittel mobil gemacht, um die Urheber des dreisten Raubüberfalls in Brooklyn dingfest zu machen. Ungefähr drei Kilometer von der Stätte des Verbrechens entfernt wurde ein verlassener Kraftwagen im Wasser stehend, aufgefunden, der am 5. Juni gestohlen worden war. Augenzeugen berichten, daß **zwei Männer den Kraftwagen verließen, nach dem Pier eilten und mehrere Säcke in ein wartendes Motorrennboot warfen, worauf dieses in Richtung New Jersey davonjagte. Flugzeuge und Polizeimotorboote haben daher die Weisung erhalten, die Bucht von New Jersey abzupatrouillieren.**

Der Raubüberfall hat sich als ein überaus sorgfältig vorbereitetes Verbrechen herausgestellt. Die Räuber waren **zum Teil als Schlächter und Händler mit weißen Schürzen bekleidet; ein Maschinengewehr war in einem Straßenhändlerkarren verborgen.** Der ganze Raub war mit solcher Ruhe ausgeführt worden, daß nur die Nächststehenden merkten, was vorging. Die Höhe der Beute stellt mit fast ½ Million Dollar **die größte jemals in den Vereinigten Staaten geraubte Bargeldsumme dar.**

Beurlaubungen für den Reichsparteitag

Der Reichsminister des Innern hat Anweisung erteilt, daß den Beamten, Angestellten und Arbeitern sämtlicher Behörden zur Teilnahme an dem bevorstehenden Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg auf Antrag der erforderliche Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und mit Weiterzahlung der Gehalts- und Lohnbezüge erteilt werden soll.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Die Hitlerjugend nimmt am Reichsparteitag in Nürnberg in der Stärke von 60 000 Jungen teil, die wie im vorigen Jahre im **Stadion vor dem Führer aufmarschieren** und anschließend zu einem **Marsch durch die Stadt antreten.**

*

In Nürnberg fand eine Trauerfeier zu Ehren des in der vergangenen Woche verstorbenen Architekten Professors Ludwig Ruff, des Schöpfers des Entwurfes für die Kongreßhalle der Reichsparteitage statt.

Im großen Sitzungssaal des Nürnberger Rathauses fand am Dienstag die Gebietsführertagung der Hitlerjugend statt.

*

Der Reichsfinanzminister und der Reichsjustizminister weisen darauf hin, daß das Amnestiegesetz auch auf die **lediglich im Wege des Verwaltungsstrafverfahrens verfolgten Straftaten Anwendung findet.**

*

Die amerikanische Frontkämpfer-Kapelle spielte am Dienstag abend mit sensationellem Erfolg im Berliner Sportpalast. Das Konzert stand im Zeichen der **Verbundenheit des amerikanischen und deutschen Soldatentums** und der deutsch-amerikanischen Freundschaft.

*

Durch Streckenbruch auf Zeche Wendel in Herringen wurden fünf **Bergleute verschüttet. Drei konnten sofort leicht verletzt geborgen** werden, ein vierter erst nach vier Stunden anstrengender Bergungsarbeit. Er hat schwere Verletzungen davongetragen. Lehrhauer Wittwer aus Herringen konnte leider nur als Toter geborgen werden.

*

Das Stader Schwurgericht verurteilte die 38 Jahre alte Witwe Enigk aus Harburg-Wilhelmsburg wegen **Mordes an ihrem Ehemann zum Tode.**

*

Sowjetkommissar Litwinow wird auf seiner Rückreise aus Frankreich bezw. Genf einen kurzen Aufenthalt in Warschau nehmen, um mit Außenminister Beck eine Besprechung abzuhalten.

*

In Roubaix wurden gegen 40 Kommunisten mit etwa 15 „Feuerkreuzlern" handgemein, die ihre politischen Gegner daran verhindern wollten, Plakate von den Litfaßsäulen abzureißen. Vor den mit **Totschlägern und Messern bewaffneten Kommunisten** mußten die „Feuerkreuzler", die drei Schwerverletzte hatten, weichen.

*

In der Grafschaft Suffolk ereignete sich der ungewöhnliche Vorfall, daß ein **Militärflugzeug auseinanderbrach.** Der Flieger sprang mit dem Fallschirm über Bord.

*

Bei Dieppe ist ein blau angestrichenes Flugzeug ins Meer gestürzt. Es kam aus der Richtung **von England und kehrte kurz vor Erreichung der französischen Küste um.**

*

In Arizona (USA.) ist es zu Streitigkeiten zwischen ansässigen amerikanischen Farmern und japanischen Bauern gekommen. 600 amerikanische Farmer haben die japanischen Bauern aufgefordert, das Tal bis zum Sonnabend endgültig zu verlassen, da ihre Anwesenheit eine **Verletzung des Agrargesetzes** darstelle.

Berliner Börse 22. August 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	67	67¼
Allg. Lok. u. Strb.	116½	116¾
Hapag	25⅝	25¼
Hamb. Hochbahn	79¾	80½
Nordd. Lloyd	29¾	30

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	48	48
Bank f. Br. ind.	110½	108¾
Bank elektr. W.	79	79
Berl. Handelsgs.	91¼	91
Com. u. Priv.-B.	57	57
Dt. Bank u. Disc.	65¼	65¾
Dt. Centralboden	69	70
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	66	67
Dresdner Bank	68¼	68½
Reichsbank	154¾	155¾

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	167	168½
A. E. G.	26	25¾
Alg. Kunstzijde	60¾	62¼
Anhalter Kohlen	100	100
Aschaff. Zellst.	64½	65
Bayr. Elektr. W.	118	118
do. Motoren	128	129¼
Bemberg	68½	68⅞
Berger J. Tiefb.	115¾	115
Berliner Kindl		260
Berl. Guben Hutf.	121	115
do. Karlsruh. Ind.	129¾	130
do. Kraft u. Licht	144½	145½
Beton u. Mon.	86	85¾
Braunk. u. Brik.		190
Brem. Allg. G.	91½	91½
Buderus Eisen	85	80
Charl. Wasser	95¼	96½
Chem. v. Heyden	94⅛	93
I. G. Chemie 50%	142¾	147
Compania Hisp.	199½	206¾
Conti Gummi	128⅞	128⅝
Daimler Benz	46½	47⅛
Dt. Atlanten Tel.	112½	113
do. Baumwolle	84	83¾
do. Conti Gas Dess.	125⅜	125¼
do. Erdöl	114⅞	114¼
do. Kabel	78⅜	78¼
do. Linoleum	57⅛	57⅝
do. Telephon	87	88
do. Ton u. Stein	66½	67¾
do. Eisenhandel	68⅛	68
Dynamit Nobel	75½	76⅛
Dortmunder Akt.		162
do. Union	202½	203
do. Ritter	86½	86
Eintracht Braun.		194⅜
Eisenb. Verkehr.	97¼	97
Elektra	96	96
Elektr. Lieferung	105	104½
do. Wk. Liegnitz		135
do. do. Schlesien	102¼	102¾
do. Licht u. Kraft	113	113
Engelhardt	87¾	86¾
I. G. Farben	147	147
Feldmühle Pap.	119¼	117¾
Felten & Guill.	70⅜	70¾
Ford Motor	62	65
Fraust. Zucker	111	110½
Froebeln. Zucker	133¾	133
Gelsenkirchen	60½	61¼
Germania Cem.	77	79½
Gesfürel	109½	109½
Goldschmidt Th.	88	83⅞
Görlitz. Waggon	19¾	18⅜
Gruschwitz T.	88	90
Hackethal Draht	77½	77
Hageda	76½	76¼
Halle Maschinen	72	72½
Hamb. Elekt. W.	129½	129⅞
Harpener Bergb.	105¾	104
Hoesch Eisen	71⅛	72
Hoffmann Stärke	106¼	106¼
Hohenlohe	28	28
Holzmann Ph.	69⅛	69½
Hotelbetr.-G.		43
Huta, Breslau	54	55
Ilse Bergbau	171	171
do. Genußschein.	131¼	130½
Jungh. Gebr.	45	44⅞
Kali Aschersl.	122¼	123
Klöckner	76⅝	77½
Koksw. & Chem. F.	92¾	93
Kronprinz Metall		111
Lahmeyer & Co	117½	118½
Laurahütte	19⅛	19½
Leopoldgrube	32¾	33⅛
Lindes Eism.	97	99
Lingner Werke	114	113
Löwenbrauerei	94	93¾
Magdeb. Mühlen	137	142
Mannesmann	69	69⅛
Mansfeld. Bergb.	77¼	74⅛
Maximilianhütte	155½	154
Maschinenb.-Unt	45½	45⅞
do. Buckau	89	90⅞
Merkurwolle	80½	82
Metallgesellsch.	85	84
Meyer Kauffm.	50¾	50
Miag	72	73
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		60½
Mühlh. Bergw.	118	118
Neckarwerke		97¼
Niederlausitz. K.	192	192
Orenst. & Kopp.	76¼	76
Phönix Bergb.	46½	47⅛
do. Braunkohle	96	98
Polyphon	13⅝	14
Preußengrube		100
Reichelbräu	127	124½
Rhein. Braunk.	241½	241½
do. Elektrizität	100½	100
Rhein. Stahlwerk	88½	89
do. Westf. Elek.	103¾	102⅞
Rheinfelden	109	111
Riebeck Montan	99½	99½
J. D. Riedel	41⅜	41¾
Rosenthal Porz.	44¼	44¾
Rositzer Zucker	87¼	86½
Rückforth Ferd.	90	91
Rütgerswerke	38½	39
Salzdetfurth Kali	156¼	157
Sarotti	77½	78
Schiess Defries	53½	54
Schles. Bergb. Z.	34¼	
do. Bergw. Beuth.	89½	89¼
do. u. elekt. GasB.	133½	133¼
do. Portland-Z.	99	99
Schulth. Patzenh.	115	115½
Schubert & Salz.	161	161
Schuckert & Co.	88¼	88⅝
Siemens Halske	145	143⅜
Siemens Glas	79½	79½
Siegersd. Wke.	64½	65½
Stöhr & Co.	94¼	92
Stolberger Zink.	52½	52½
Stollwerck Gebr.	75	74½
Südd. Zucker	182	184½
Thörls V. Oelf.		73
Thür. Elekt. u. Gas		127
do. Gas Leipzig	123	123
Trachenb. Zucker	148	144
Tuchf. Aachen	92	92
Tucher	101½	100½
Union F. chem.	94¼	94⅜
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		108
Ver. Berl. Mört.	42	45½
do. Dtsch. Nickel	97	97
do. Glanzstoff	157	159½
do. Schimisch. Z.	106¾	106
do. Stahlwerke	40½	41
Victoriawerke	69	70½
Vogel Tel. Draht	91¾	93
Wanderer	123	122½
Westd. Kaufhof	23¾	23⅛
Westeregeln	123½	123
Wunderlich & C.	87	86
Zeiß-Ikon	72½	71¾
Zellstoff-Waldh.	48	48½
Zuckrf. Kl. Wanzl	98½	99½
do. Rastenburg	91¼	97½
Otavi		14¼
Schantung	57½	57

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	79	79
Linke Hofmann	28¼	28¼
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	20½	20¾
Wintershall	104	105½
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	89½	90

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	95	95
6% Reichsschatz Anw. 1935	76½	76½
5½% Dt. Int. Anl.		93½
6% Dt. Reichsanl. 1927	94⅜	94
7% do. 1929		
6% Pr. Schatz. 33	102⅜	102⅜
Dt. Kom. Abl. Anl	96,30	96¼
do. m. Ausl. Sch. I	113½	113½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85	85
do. 1928	81	80¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		81½
7% do. Stadt. 26	85	85
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		86½
do. 1928	85¾	85⅝
8% Ldsch. C. GPf.	85½	85½
8% Schl. L. G. Pf. I	84¾	85
5% do. Liq. G. Pf.	84,62	84¾
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	84	84¼
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,15	9,15

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89	89¼
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91	91
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89	89
7% „ „ G. Obl. 2	83	83
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	90	89¾
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	88¾	88¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94	94
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95½	95½
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5		88
4½% do. Li. G. Pf.	90	89¾
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	83½	83½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	121⅝	122
8% Hoesch Stahl	92¾	93⅛
8% Klöckner Obl.	91½	91
6% Krupp Obl.	93	93⅛
7% Mitteld. St. W.	92¾	93⅛
7% Ver. Stahlw	79	78½

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,80	103,80
1935	104	104
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97,80	97,80

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		9,20
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	38½	39
4% Ung. Goldr.	7¼	7½
4½% do. St. R. 13	6,95	7,05
4½% do. 14	7,10	7,10
4% Ung. Kronen	0,35	0,35
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		8
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.	10¾	10½
Lissab. Stadt Anl.	51	51

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99½
do. 1937	97⅞—98⅜
do. 1938	97¼—98⅛
do. 1939	95⅛—96⅝
do. 1940	94⅛—95½
do. 1941	93¾—94⅞
do. 1942	93¾—94¾
do. 1943	93⅝—94⅝
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112¼	112⅛

Banknotenkurse

Berlin, 22. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,432	2,452
do. 2 u. 1 Doll.	2,432	2,452
Argentinische	0,654	0,674
Englische, große	12,55	12,61
do. 1 Pfd. u. dar.	12,55	12,61
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,82	59,06
Bulgarische	—	—
Dänische	56,19	56,41
Danziger	81,84	82,16
Estnische	—	—
Finnische	5,495	5,535
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,52	21,60
do. 100 Lire und darunter	21,52	21,60
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,12	63,38
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	64,77	65,03
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	—	—
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,36	47,54



Handel — Gewerbe — Industrie



Spaniens Landwirtschaft blüht

Die Verhältnisse in der spanischen Landwirtschaft bieten in diesem Jahre für das Ausland und besonders für Deutschland insofern erhöhtes Interesse, als Spanien im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern eine sehr reichliche Kornernte beschieden war, deren Einbringung aber durch die Androhung eines Generalstreikes seitens eines großen Teiles der Landarbeiterschaft ernstlich gefährdet war. Die außerordentliche Größe dieser Gefahr veranlaßte die Regierung, durch Erlaß vom 29. Mai d. J. die Erntearbeiten als Dienst am Volksganzen zu erklären. Infolge dieser Maßnahme, die einem Streikverbot gleichkam, ist dann die Kornernte ohne wesentliche Zwischenfälle eingebracht worden. Die benötigten Arbeitskräfte konnten zum größten Teil dem Heer der Arbeitslosen entnommen werden, dessen Ziffer sich um etwa 100 000 Mann verringerte.

Als vorläufige Schätzungsziffern des gesamten Ernteertrages nennt das spanische Ackerbauamt folgende Zahlen: Weizen 4 724 683 t, Gerste 2 812 083 t, Hafer 754 326 t, Roggen 563 000 t. Da der Jahresbedarf des Landes an Weizen (einschließlich Saatgut) nur knapp an 4 Mill. t heranreicht, ist bis zur nächsten Ernte ein beträchtlicher Ueberschuß verfügbar. Durch Dekret vom 30. Juni d. J. wurde der freie Handel in Getreide und Mehl für die Dauer eines Jahres verboten und den neu geschaffenen Getreidehandelsstellen Kauf und Verkauf unter Festsetzung erhöhter Mindestpreise für den Erzeuger zugewiesen.

Der Maisexport ist gestiegen und betrug in den Monaten Januar bis Mai 7.373 t gegen nur 2.587 t in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, die Bestände (etwa 50 000 t) sind aber noch unverhältnismäßig groß. Von dem geplanten Austauschgeschäft mit Argentinien (40 000 t Reis gegen 75 000 t Mais) erhofft man eine fühlbare Erleichterung und Gesundung des Marktes. Der in Anbetracht des ganz unzureichenden Ernteergebnisses dringende Bedarf an ausländischem Mais soll zu einem Teil durch das erwähnte Austauschgeschäft gedeckt werden.

Durch den drei Wochen dauernden Generalstreik im April in der Valenciagegend hat der Frühkartoffelexport sehr gelitten. Die Nichterfüllung ihrer Lieferverpflichtungen brachte den dortigen Pflanzern schwere Verluste, während die in der Malage- und Matorégegend zur Ausfuhr gelangten Sendungen gute Preise erzielten. Der Export nach England, das fast der einzige Käufer ist, war indessen sehr schwach und erreichte nur 27 000 t gegen annähernd das Doppelte im Vorjahre. Auch die Ausfuhr in Zwiebeln betrug weniger als die Hälfte des Vorjahres (14 000 t gegen 82 000 t). Die Verkaufsergebnisse im Apfelsinen- und Aprikosenexport waren zufriedenstellend, dagegen war der Weinmarkt unverändert flau. Für Rotwein war die Nachfrage leidlich, sehr schwach indessen bei den weißen Sorten, von denen noch große Vorräte vorhanden sind. Die Ausfuhr Januar/Mai in Rotwein erreichte knapp die Hälfte des Vorjahres (456 000 hl gegen 938 000 hl 1933), bei Weißwein betrug sie nur 9100 hl gegen 162 000 hl im Vorjahr. Der von der Regierung zur Erleichterung der bedrängten Lage des spanischen Weinbaues angeordnete Beimischungszwang zum Benzin von aus Wein gewonnenem minderen Alkohol scheint nach vorliegenden Meldungen nicht den gewünschten Erfolg zu zeitigen. Im ganzen leidlich ist das Olivengeschäft verlaufen, indem infolge knapper italienischer Ernte regere Nachfrage bei gebesserten Preisen eintrat. (h.)

Großer Erfolg der Ostmesse

Die **22. Deutsche Ostmesse** in Königsberg, die seit dem Eröffnungstage am Wahlsonntag von mehr als 100 000 Gästen besucht wurde, stellt einen unerwarteten Erfolg dar und steht völlig im Zeichen des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues. Ostpreußen ist wieder ein gutes Absatzgebiet geworden. Die Stimmung der Aussteller ist sehr gut. Die Firmen betonen von sich aus immer wieder, daß ihre Erwartungen bei weitem übertroffen wurden. Besonders in der Landmaschinenbranche kann man wiederholt den Vermerk finden, daß Maschinen bereits verkauft wurden. Das Interesse von ausländischer Seite an der Ostmesse ist erfreulicherweise sehr groß, und zwar sieht man insbesondere Lettländer, Litauer, Estländer, Schweden, Türken und hauptsächlich Polen, die zum ersten Male in einer Kollektivausstellung auf der Deutschen Ostmesse vertreten sind. Die Fachausstellungen erfreuen sich eines guten Zuspruchs. Besondere Aufmerksamkeit beansprucht die große Reichsnährausstellung mit ihren Tierschauen. Hier besteht ausländisches Interesse insbesondere für Zuchttiere.

Allgemein kann man feststellen, daß namentlich bei den Polen und Lettländern der Wunsch nach regionalem Warenaustausch besteht, wobei wohl insbesondere an Ostpreußen—Polen und Ostpreußen—Lettland gedacht ist.

Ueberschuß der polnischen Kohlenbahn

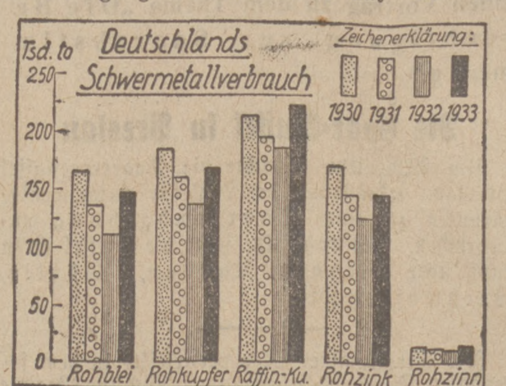
Seit dem 1. März 1933 ist die Kohlenbahn von Ostoberschlesien nach Gdingen im Betriebe, und zwar wird der Betrieb, den ursprünglich die polnisch-französische Eisenbahngesellschaft übernehmen sollte, zunächst von der polnischen Staatsbahn für Rechnung der Gesellschaft geführt. Soeben wird das Abschlußergebnis für 1933 bekanntgegeben, das also einen Zeitraum von nur 10 Monaten umfaßt. Danach betrug der Betriebsüberschuß 3 102 586 Zloty. Hiervon gingen ab 2 079 000 Zloty, die an die französische Gesellschaft für Verzinsung und Tilgung der Anleihen und sonstige vereinbarte Zwecke abgegeben werden mußten, so daß ein Reingewinn von 1 023 586 Zloty blieb. Dieser Reingewinn fällt der polnischen Staatsbahn zu.

Polnische Eisenerzeugung nimmt zu

Die Erzeugung von Roheisen in den polnischen Hüttenwerken ist von 33 224 t im Juni d. J. auf 36 244 t im Juli d. J. gestiegen, dagegen ist bei der Erzeugung von Stahl ein Rückgang von 78 752 t auf 76 302 t, bei der Erzeugung der Walzwerke ein Rückgang von 60 426 t auf 59 043 t und bei der Erzeugung der Rohrwerke ein Rückgang von 5434 t auf 4779 t erfolgt. Im Vergleiche mit dem Monat Juli v. J. ist die Erzeugung von Roheisen um 18 Prozent, die von Stahl um 3,4 Prozent, die von Walzerzeugnissen um 2,4 Prozent gestiegen, während die Erzeugung von Röhren um 15,1 Prozent zurückgegangen ist.

Deutschlands Schwermetallverbrauch steigt

Die Entwicklung des deutschen Verbrauchs an Schwermetallen zeigt, soweit es sich um die wichtigsten Nichteisenmetalle handelt, das folgende Schaubild, und zwar auf Grund von Berechnungen, die in dem jüngst erschienenen statistischen Jahresbericht der Frankfurter Metallgesellschaft für 1933 zur Veröffentlichung gelangt sind. Die Verbrauchsentwicklung zeigt eine einheitliche Linie: der Rückgang des Verbrauchs hat bis zum



Jahre 1932 angehalten, wo der tiefste Stand erreicht wurde. Das folgende Jahr 1933 brachte aber infolge der eingetretenen Konjunkturbelebung eine kräftige Wiedererhöhung dieses Verbrauchs.

Im einzelnen erhöhte sich auf Grund dieser Berechnungen Deutschlands Verbrauch von Rohblei von 111 300 auf 146 300 t, der Verbrauch von Rohkupfer von 137 200 auf 169 900 To. der Verbrauch von Raffinadekupfer von 187 000 auf 223 400 t der Verbrauch von Rohzink von 127 000 auf 148 000 t und der Verbrauch von Rohzinn von 12 200 auf 15 600 t. In den Verbrauchszahlen von Rohkupfer ist das aus Alt- und Abfallmaterial gewonnene Kupfer nicht enthalten. Dagegen schließen die Berechnungen für Erzeugung und Verbrauch von Raffinadekupfer auch das Kupfer ein, das in Kupferhütten und Raffinierien aus Alt- und Abfallmaterial und das ohne Raffination in verarbeitenden Werken verbraucht wurde.

Fleischverbrauch im Steigen

In den Monaten April bis einschließlich Juni d. J. belief sich der Fleischverbrauch der deutschen Bevölkerung aus beschauten, nichtbeschauten Schlachtungen und aus dem Einfuhr-Ueberschuß bei Rindern (in 1000 dz) auf 2339,2 (i. V. 2108,4), bei Kälbern auf 542,2 (517,6), bei Schweinen auf 4959,5 (4633,2), bei Schafen auf 83,1 (94,0) und bei Ziegen auf 28,8 (31,2); je Kopf der Bevölkerung ist der Rindfleischverbrauch in der Berichtszeit von 3,24 auf 3,58 dz, der Kalbfleischverbrauch von 0,79 auf 0,83 dz und der Schweinefleischverbrauch von 7,11 auf 7,59 dz gestiegen. Der Verbrauch an Pferdefleisch ist dagegen von 0,10 auf 0,09 dz je Kopf der Bevölkerung zurückgegangen. (k)

Wesen und Grundbegriffe der Wirtschaft. (Wirtschaftslehre I.) Von Dr. Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld, o. Professor an der Universität Berlin. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7228.) — „Wirtschaft ist Gestaltung menschlichen Zusammenlebens im Geiste dauernden Einklangs von Bedarf und Deckung." Die wahren Grundbegriffe der Wirtschaft, vom „Wirtschaften" angefangen bis zu den „Erfolgen" der Wirtschaft, die Deutung des Verhältnisses zwischen Volk, Staat und Volkswirtschaft, werden in einer für die breiten Kreise unseres Volkes leicht faßbaren Weise dargestellt.

R. Sellien: **„Die GmbH. nach neuem Recht."** (Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, Wiesbaden. Preis 3,90 RM.) In dieser Schrift ist das GmbH.-Recht nach dem neuesten Stande zur Darstellung gekommen. Während in Teil I das GmbH.-Gesetz unter Berücksichtigung der eingetretenen Gesetzesänderung besprochen wird, werden im II. Teil wichtige die GmbH. betreffende Nebengesetze behandelt. Den Schluß bildet ein betriebswirtschaftliches Kapitel über das Bilanzschema und die Bilanzbewertung, ferner das Muster eines Umgründungsvertrages gemäß den neuen Erleichterungen. Jeder systematischen Besprechung ist der dazu gehörige Gesetzesoriginaltext vorangestellt.

Berliner Börse

Behauptet

Berlin, 22. August. Durch eine weitgehende Geschäftsstille in den letzten Tagen gekennzeichnete Börse wies heute eine leichte Teilbelebung auf, die sich auf fast alle Aktienmärkte erstreckte. Es gewannen Harpener 1¼ Prozent, Laurahütte, Maxhütte und Stolberger Zink je ½ Prozent. Weiter fest lagen auch Buderus. Unter verstärktem Abgabedruck litten Auslandswerte, so z. B. Chade-Anteile, von denen L a—c 3¾ Mark verloren, desgleichen Aku mit minus ⅞ Prozent. Man verweist hier auf den verhältnismäßig hohen Kursstand dieser Auslandspapiere im Gegensatz zu ihrer Bewertung an den außerdeutschen Börsen. Von den übrigen Märkten, die Schwankungen von durchschnittlich kaum mehr als ½ Prozent nach beiden Seiten aufzuweisen hatten, setzten Braubank ihre Aufwärtsbewegung um ⅞ Prozent fort, auch für BEW. bestand Kaufinteresse, kursmäßig war das Papier jedoch nur um ¼ Prozent gebessert. Blankotagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent.

Am Rentenmarkt blieb es heute sehr still. Hypothekenpfandbriefe gaben eher leicht nach. Auch Kommunalobligationen blieben nicht überall behauptet. Stadtanleihe hatten bei kleinstem Geschäft nur unbedeutende Kursveränderungen zu verzeichnen, so daß Frankfurter Schätze mit minus ⅜ Prozent auffallen. Landschaftliche Goldpfandbriefe waren um ¼ Prozent nach beiden Seiten verändert. Provinzanleihen behauptet. Freundlicher lagen Staatsanleihen mit Gewinnen bis zu ⅜ Prozent, nur die 29er Mecklenburg-Schweriner gaben um ¼ Prozent nach. Industrieobligationen lagen uneinheitlich.

Gegen Schluß der Börse gab es kaum Veränderungen, die Tageshöchstkurse konnten sich meist behaupten. Bemberg schlossen mit 68¾ nach 68½, Farben notierten wie im Verlauf 147. An der Nachbörse kamen Umsätze kaum noch zustande. Der Dollar wurde amtlich mit 2,482, das Pfund mit 12,61 festgesetzt.

Am Kassamarkt, an dem sich keine einheitliche Tendenz durchsetzen konnte, fallen mit größeren Veränderungen auf IG. Chemie minus 7 Prozent, Magdeburger Mühlen minus 5 Prozent und Ver. Mörtel mit minus 3½ Prozent. Andererseits notierten Harburger Eisen 2¾ Prozent, Reichelbräu 2½ und Zeitzer Maschinen 2 Prozent über dem gestrigen Kurs. Die per Kasse gehandelten Bankaktien lagen wenig verändert. Hypothekenbanken gaben überwiegend nach, Hamburger Hypotheken um 2 Prozent und Deutsche Zentralboden und Deutsche Hypotheken um je 1 Prozent. Steuergutscheine blieben unverändert. Privatdiskontsatz unverändert 3¾ Prozent.

Frankfurter Spätbörse

Still

Frankfurt a. M., 22. August. Aku 61, AEG. 26¼, IG. Farben 147, Rütgerswerke 38⅝, Schukkert 88¾, Siemens und Halske 144½, Reichsbahn-Vorzug 112⅝, Hapag 25¾, Nordd. Lloyd 30¼, Ablösungsanleihe Altbesitz 95, Reichsbank 155, Buderus 85¼, Klöckner 76¾, Stahlverein 40¾.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 22. August 1934.

Weizen 76/77 kg	199	**Roggenmehl***	20.65—21.65
Tendenz: ruhig		Tendenz: ruhig	
Roggen 71/72 kg	159	**Weizenkleie**	—
Tendenz: ruhig		Tendenz:	
Gerste Braugerste	205—215	**Roggenkleie**	—
Braugerste, gute	192—202	Tendenz:	
Wintergerste 2zeilig	179—190		
„ 4zeilig	172—177		
Futtergerste	143—156	Viktoriaerbsen 50 kg	28½—31½
Tendenz: ruhig		Kl. Speiseerbsen	—
		Futtererbsen	—
Hafer Märk.	142—156	Wicken	10½—11½
Tendenz: stetig		Leinkuchen	8,80
Weizenmehl* 100 kg	26,20-27.75	Trockenschnitzel	—
Tendenz: ruhig		Kartoffelflocken	9,20

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

Getreide 1000 kg — 22. August 1934.

Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—	Futtergerste	144—151
(schles.) 76 kg	184—195	Wintergerste 61/62 kg	164
74 kg	—	Wintergerste 68/69 kg	186
		Tendenz: ruhig	
Roggen	144—155	**Mehl**	100 kg
Hafer 45 kg	138—146	Weizenmehl (63%)*	24.70—25¾
Braugerste, feinste	206	Roggenmehl (99.7%)*	20¾—21.8
gute	196	Tendenz: gefragt	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	22. 8.		22. 8.
Kupfer gut behauptet		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	27 15/16—28	offizieller Preis	10⅞
3 Monate	28¼—29	inoffiziell. Preis	10⅞—10 15/16
Settl. Preis	28	ausl. Settl. Preis	10¾
Elektrolyt	31—31½	**Zink** träge	
Best selected	30—31¼	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	31½	offizieller Preis	13¾
Zinn: willig		inoffiziell. Preis	13 11/16—13¾
Stand. p. Kasse	226¼—226½	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	226¼—226½	offizieller Preis	13¾
Settl. Preis	226½	inoffiziell. Preis	13 11/16—13¾
Banka	—	gew., Settl. Preis	13¾
Straits	227		
Blei: stetig		Gold	138/7
ausländ. prompt		Silber (Barren)	21 9/16—23¾
offizieller Preis	10¾	Silber-Lief. (Barren)	21 ½—23¼
inoffiziell. Preis	10¾ Käufer	Zinn-Ostenpreis	228 3/16

*

Berlin, 22. August. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 47,50.

Berlin, 22. August. Kupfer 41¼ B., 40¾ G., Blei 20 B., 19½ G., Zink 20¼ B., 19½ G.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 22. August. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkt waren Rinder ausreichend, Kälber und Schweine weniger als in der Vorwoche aufgetrieben. Der Bedarf entsprach jedoch durchaus der Nachfrage. Bei Rindern wurde Qualitätsware, die leider nicht ausreichend vorhanden war, gut gefragt. Auftrieb: 159, Kälber 123, Schafe 10, Schweine 574. — Preise: Bullen: b 25—28, c 22—24, Kühe: b 25—29, c 22—25, d 14—21, Kälber: a 26—30, b 21—25, c 18—21, Schweine: a 50—52, b 46—49, c 41—45, d 38—41, Sauen: 39—44.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Schleppend

Breslau, 22. August. In der Gesamtlage des Brotgetreidemarktes konnte sich manges Anregungen nichts ändern. Das Geschäft gestaltete sich schleppend, da die Interessenten in ihren Dispositionen vorsichtig sind. Hafer wird bei knappem Angebot glatt aufgenommen. Von Gersten begegnet Brau- und Industrieware einigem Interesse. Im Mehlhandel wird Weizenmehl weiter bevorzugt. Oelsaaten liegen stetig. Das Futtermittelgeschäft schrumpft merklich zusammen. Kartoffeln tendieren ruhig.

Posener Produktenbörse

Posen, 22. August. Roggen Tr. 15 To, 17,65, 35 To. 17,70, 135 To. 17,75, Weizen Tr. 15 To. 19,25, 15 To. 19,30, Senfkraut 48—50, Viktoriaerbsen 39—43, blauer Mohn 46—50, Leinkuchen 21—21,50, Rapskuchen 15,75—16,25, Sonnenblumenkuchen 20,50—21,00. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	22. 8. Geld	22. 8. Brief	21. 8. Geld	21. 8. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.975	13.005	13.005	13.035
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0.682	0.686	0,680	0,684
Belgien . . . . . 100 Belga	58.98	59.10	58,94	59,06
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.184	0.186	0,184	0,186
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2 544	2.550	2,543	2,549
Dänemark . . 100 Kronen	56.24	56.36	56,38	56,50
Danzig . . . . . 100 Gulden	82.02	82.18	81.92	82,08
England . . . . . . 1 Pfund	12.595	12.625	12,625	12,655
Estland . . 100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.559	5.571	5.569	5.581
Frankreich . . . 100 Francs	16.50	16.54	16,50	16,54
Griechenland . 100 Drachm.	2.497	2.503	2.497	2,503
Holland . . . . . 100 Gulden	169.73	170.07	169,73	170,07
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.99	57.11	57.13	57.25
Italien . . . . 100 Lire	21.64	21.68	21,59	21,63
Japan . . . . 1 Yen	0.747	0.749	0,747	0.749
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5,664	5.676
Lettland . . . . . . 100 Lats	79.67	79.83	79,67	79,83
Litauen . . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	63.29	63.41	63,44	63,56
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	47.40	47.50	47,40	47,50
Portugal . . . . 100 Escudo	11.44	11.46	11,46	11,48
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	64.93	65.07	65.09	65,23
Schweiz . . . 100 Franken	81.67	81.83	81,67	81,83
Spanien . . . . 100 Peseten	34.32	34.38	34,32	34,38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.44	10.46	10,44	10,46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.991	1.995	1,991	1,995
Ungarn . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.480	2.484	2.486	2,490

Tendenz: Pfund und Dollar schwächer.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 22. 8, 1934

Polnische Noten { Warschau, Kattowitz, Posen } 47,40—47,50 — Gr. Złoty 47,36—47,54

Warschauer Börse

Bank Polski	85,25
Starachowice	10,80

Dollar privat 5,19, New York Kabel 5,20⅛, Belgien 124,15, Berlin 209,00, Danzig 173,10, Holland 358,35, London 26,51, Paris 34,89, Stockholm 137,00, Schweiz 172,67, Italien 45,42, Bauanleihe 3% 44,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,30—64,50, Eisenbahnanleihe 5% 58,75, Dollaranleihe 4% 68—67,75, 4% 53,60 Tendenz in Aktien ein wenig stärker